

Bauinventar Gemeinde Freienwil

Aktualisierung 2021



Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne

Impressum

Bearbeitung: Katja Lesny, Pius Räber
Fotos: Katja Lesny, Edith Hunziker, Pius Räber
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1997
© 2021 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverschreibliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Kurzinventar umfasste kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen bis zu einer Zeitgrenze um 1920.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars, nun «Bauinventar» genannt, in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten. Nebst der Aktualisierung und Ergänzung des bestehenden Inventars wird nun auch eine Fortschreibung mit jüngeren Bauten bis zu einer Zeitgrenze um 1990 vorgenommen.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Freienwil

| Inv.Nr. | Objekt | Strasse / Nr. | Vers.Nr. | Parz.Nr. |
|---------|--|---|----------|----------|
| FRE902 | Schulhaus (1904-05) | Schulstrasse 4 | 78 | 92 |
| FRE903 | Altes Schulhaus, Gemeindehaus (1808) | Schulstrasse 2 | 42 | 92 |
| FRE905 | Doppelwohnhaus (17., 18. Jh.) | Dorfstrasse 8, 10 | 60, 59 | 25, 24 |
| FRE906 | Stallscheune (18. Jh.) | Bei Dorfstrasse 8 | 61 | 25 |
| FRE907 | Speicher (18. Jh.) | Bei Dorfstrasse 7 | 45A | 101 |
| FRE909 | Doppelbauernhaus (1871) mit zugehörigem Brennhaus | Dorfstrasse 15, 17 | 36B, A | 86, 421 |
| FRE910A | Brunnen (1848) | Abzweigung Dorfstrasse / Husenstrasse | | 74 |
| FRE910B | Brunnen (1851) | Bei Alte Ehrendingerstrasse 3, 5 | | 40 |
| FRE911B | Wegkreuz (um 1900) | Bei Sandacherweg 4 | | 5 |
| FRE911D | Wegkreuz Rank (um 1900) | Alte Lengnauerstrasse | | 38 |
| FRE911E | Friedhofkreuz (1951) | Friedhof | | 72 |
| FRE911G | Wegkreuz Maas (1903) | Dorfstrasse, Koordinaten 2666699 / 1260969 | | 341 |
| FRE911H | Wegkreuz Hölzli (1914) | Dorfstrasse, Koordinaten 2666563 / 1260703 | | 282 |
| FRE911I | Wegkreuz Kaltenbrunnenweg (1909) | Kaltenbrunnenweg, Koordinaten 2666874 / 1260733 | | 352 |
| FRE912 | Bäuerlicher Vielzweckbau (1913-14, mit Scheune von 1905) | Kirchweg 9 | 80 | 491 |

| | | | | |
|--------|--|--|--------|-----------------------|
| FRE913 | Bäuerlicher Vielzweckbau (19. Jh.) | Schulstrasse 1 | 44 | 99 |
| FRE914 | Kleinbauernhaus (18. Jh., 1876, mit älterem Kern) | Dorfstrasse 16 | 48 | 17 |
| FRE915 | Bäuerlicher Vielzweckbau (1797, um 1870, mit älterem Wohnteil) | Dorfstrasse 7 | 46 | 101 |
| FRE916 | Stallscheune (um 1800) | Bei Dorfstrasse 12 | 52 | 20 |
| FRE917 | Doppelscheune (18. Jh.) | Bei Dorfstrasse 29, 31 | 4A, 4B | 82, 81 |
| FRE918 | Lourdesgrotte (1897) | Südwestlich des Büelhofs, Koordinaten 2667002 / 1260981 | 280 | 346 |
| FRE919 | Grenzstein (1688) | In der Bränni, Grenze zu Obersiggenthal, Koordinaten 2666319 / 1260550 | | 2013 (Obersiggenthal) |
| FRE920 | "Schlössli" (17./18. Jh.) | Bei Alte Ehrendingerstrasse 7 | 70 | 38 |

**Objektdossiers
Kommunal schutzwürdige Objekte**

Identifikation

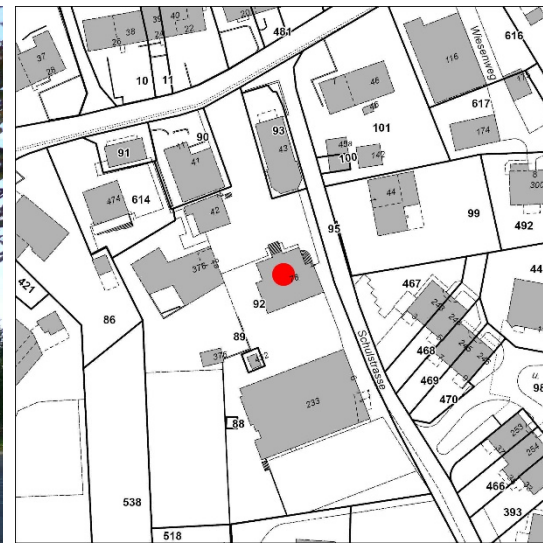
| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Schulhaus |
| Adresse | Schulstrasse 4 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 78 |
| Parzellen-Nr. | 92 |
| Autorschaft | Otto Bölsterli, Architekt, Baden |
| Bauherrschaft | Einwohnergemeinde Freienwil |
| Datierung | 1904-1905 |
| Grundlage Datierung | Brandkataster; Literatur; Inschrift (Quergiebel) |
| Bauliche Massnahmen | 1986/87 Umbau; 2014 Ausbau Dachgeschoss, Aussenrenovation |

Würdigung

Repräsentatives Schulgebäude von 1904-05, das die bescheidenen Dimensionen eines Landschulhauses aufweist, in der architektonischen Gestaltung jedoch mit seinesgleichen grösserer Ortschaften mithalten kann. Das von Architekt Otto Bölsterli aus Baden in einer Mischung von Neorenaissance und Heimatstilanklängen projektierte Schulhaus nimmt mit Rustikasockel, Kreuzstockfenstern und einer lebhaften Dachlandschaft mit schmuckem Ziergiebel zeittypische Architektur motive auf. Es fügt sich als wohlproportionierter Baukörper in das Ensemble von Marienkapelle (kantonales Denkmalschutzobjekt FRE001), Gemeindehaus (Bauinventarobjekt FRE903) und Gasthaus zum Weissen Wind ein, mit welchen es als südlicher Abschluss den mit einer Baumreihe bepflanzten Schulhausplatz definiert.



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2666899 / 1261676

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das erste Schulhaus der Gemeinde, das heutige Gemeindehaus (Bauinventarobjekt FRE903), war 1808 erbaut worden, kurz nachdem der Kanton 1805 die allgemeine Schulpflicht eingeführt hatte. «Veranlasst durch Platznot, begann die Gemeinde 1899 eine Erweiterung ihrer Schulräumlichkeiten zu planen. 1901 verwarf sie die anfängliche Idee, ihr altgedientes Schulhäuschen (heutiges Gemeindehaus, Bauinventarobjekt FRE903) zu vergrössern und fasste einen Neubau ins Auge. Nach jahrelangen Diskussionen um den Standort entschied man sich zum Kauf von Bauland in einem Baumgarten hinter der Dorfkapelle. Das Gebäude entstand 1904–05 unter der Leitung von Architekt Otto Bölsterli in Baden, nachdem die Gemeindeversammlung sich mehrheitlich für dessen Plan "mit Giebelaufbau" ausgesprochen und eine teurere Variante "mit Kuppelaufbau und Einfassung der Ecken durch Cementquader" abgelehnt hatte. Die Maurer- und Gipserarbeiten wurden an den ortsansässigen Maurermeister Josef Suter vergeben. Für die Treppenstufen bestellte man Granitsteine in Lavorgo, für die Tür- und Fenstereinfassungen Muschelkalksteine in Mägenwil und Savonnières-Steine (ein homogener, aber poröser, leicht zu bearbeitender Kalkstein aus Lothringen) in Frankreich.» [1]

1957/58 erhielt das Schulhaus anlässlich einer Renovation eine Zentralheizung. 1986/87 wurde ein grösserer Umbau vorgenommen mit Aufhebung des östlichen Aussenzugangs zum Untergeschoss (Vereinslokal, ehemaliger Turnkeller) und Neueinteilung der Schulräume. 2014 wurde zur Einrichtung eines Schulzimmers sowie weiterer Räume der Dachstock ausgebaut. Gleichzeitig erfolgte eine Fassadenrenovation [2].

Beschreibung

Das repräsentative Schulgebäude bildet den Hintergrund und südseitigen Abschluss des Schulhausplatzes, einem schmalen, sich von der Dorfstrasse her erstreckenden und mit einer Reihe Kastanienbäumen bepflanzten Freiraum zwischen der Marienkapelle (kantonales Denkmalschutzobjekt FRE001) im Osten und dem Gemeindehaus (Bauinventarobjekt FRE903) sowie dem Gasthaus zum Weissen Wind im Westen. Der Baukörper ist volumetrisch raffiniert gestaltet, indem einem Quertrakt mit Schulzimmern ein leicht höherer, aber schmalerer Erschliessungstrakt T-förmig so vorangestellt wurde, dass die leicht geschweiften Walmdächer rückseitig ineinander übergehen, nach vorne und den Seiten aber eine malerische Staffelung der Fassaden und Dachflächen entsteht. Der Mauerbau hebt sich durch seine für die Zeit um 1900 typische historisierende Architektursprache von der bäuerlich-ländlichen Bebauung des Dorfes ab. Der als Bossenwerk von den hellen Putzflächen geschiedene halbhohe Kellersockel verleiht ihm einen stattlichen, wehrhaften Charakter. Die darüber zweigeschossig aufgeführten Fassaden sind streng achsensymmetrisch gegliedert, wobei Kreuzstockfenster variierend durch einen oder zwei Pfosten unterteilt sind. Die im Erdgeschoss mit Stichbogen und im Obergeschoss gerade abschliessenden Gewände sind gehort und mit einer schräg auslaufenden Kehlung sowie einem karniesförmigen Gesims aus Savonnière-Kalkstein gearbeitet. Für die einfacheren, gefalzten Gewände der Kellerfenster wurde Mägenwiler Muschelkalk verwendet. Das westliche Viertel des Kellergeschosses weist lediglich quadergrosse Aussparungen zur Belüftung auf. Den Hauptakzent des Gebäudes bildet ein im Stil der deutschen Renaissance mit Zierelementen aus demselben Haustein gestalteter Quergiebel in der Mittelachse der nach Norden auf den Platz hin ausgerichteten Eingangs- und Hauptfassade. Dieser schliesst über einem Kranzgesims mit flankierenden Voluten sowie einer Muschelbekrönung samt Kugelaufsatz ab und zeigt über einem zentralen Rundfenster das Baujahr "1904". Die im Dach- und Obergeschoss mit einem zwei- und einem dreiteiligen Kreuzstockfenster besetzte Mittelachse nimmt im Hochparterre den über eine breite, frontal zulaufende Freitreppe erreichbaren Haupteingang auf. Das schmiedeeiserne Geländer zieren eigenwillig gewundene Voluten. Zur Rundbogentür (Türblatt

modernisiert), die bereits innerhalb der Fassadenflucht liegt, vermittelt ein gleichfalls mit Rundbogenöffnung versehenes Vorzeichen unter Walmdächlein. Der als Wetterschutz dienende Vorraum ist überwölbt und zeigt aussenseitig mit einem umlaufenden Gesims auf Höhe der Bogenanfänger wie auch in der Ausführung der Dachuntersicht mit Hohlkehle, Kranz- und Traufgesims gleich viel Sorgfalt wie die Hauptdächer. Letztere bewahren mit Gesimsen, Profilen und polygonal angeordneten Brettern ihre differenziert ausgestaltete Dachuntersicht, welche als qualitätvolles Baudetail zum architektonisch intakten Erscheinungsbild beiträgt. Den First des höheren Erschliessungstraktes schmücken zwei mit Kugelaufsätzen versehene Blitzableiter. Die vermutlich bauzeitlichen Schleppgauben auf dem Quertrakt sind seit 2014 rückseitig zur Belichtung eines zusätzlich eingerichteten Raumes zu einem durchgehenden Fensterband umgestaltet [3].

Ein zweiter Eingang befindet sich – annähernd halbgesschossig versetzt – auf der östlichen Seite des Erschliessungstraktes. Die noch mit Füllungen, Oberlicht und einem bauzeitlichen Fenstergitter bestehende Tür führt direkt ins Treppenhaus, das teilweise noch die originalen Granitstufen sowie das geschmiedete Geländer mit hölzernem Handlauf und das halbhohe Krallentäfer aus der Bauzeit besitzt. Schulzimmer modernisiert.

Anmerkungen

[1] Zitiert aus: Hoegger 1995, S. 31.

[2] Hoegger 1995, S. 31; <https://www.schule-freienwil.com/schule/geschichte/> (Zugriff 22.12.2021); <https://www.aargauerzeitung.ch/leserbeitrag/festakt-fur-das-neue-dachgeschoss-ld.1644327> (Zugriff 30.12.2021).

[3] Vgl. Rey/Suter 1997, S. 77 (Abb.), 87 (Abb.): Die Schleppegauben sind auf einer Postkarte aus der Zeit um 1905 und auf einer Aufnahme von ca. 1935 bereits zu sehen.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 31-32.
- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil – Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 77 (Abb.), 87 (Abb.).
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 148.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 78).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

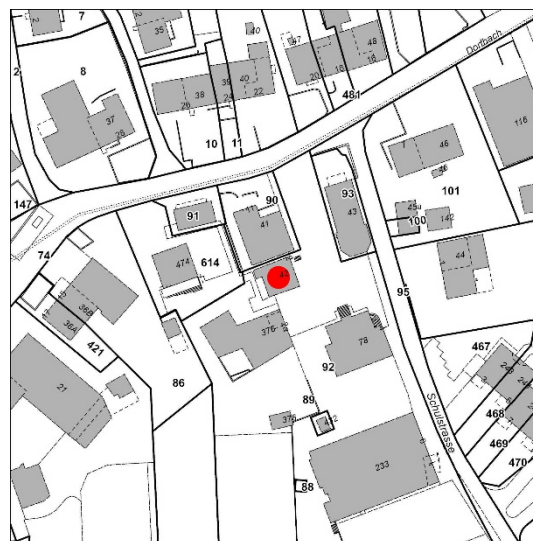
| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Schulhaus |
| Adresse | Schulstrasse 2 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 42 |
| Parzellen-Nr. | 92 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | Einwohnergemeinde Freienwil |
| Datierung | |
| Grundlage Datierung | Literatur |
| Bauliche Massnahmen | 1908 Unterteilung in zwei Wohnungen; 1985 Umbau zu Gemeindehaus |

Würdigung

Erstes Schulgebäude der Gemeinde, das 1808 anlässlich der kantonsweiten Einführung der Schulpflicht in zeittypisch schlichter Bauweise errichtet wurde. Der teils gemauerte, teils in Fachwerk aufgeführte Baukörper mit geknicktem Satteldach und Fusswalm bewahrt nach einer kürzlich erfolgten sanften Aussenrenovation sein äusseres Erscheinungsbild mit axial gesetzten Fenstern und seitlich angelegter Erschliessung. Im Innern sind die Balkenlagen und das Dachwerk als wesentliche Elemente der Grundkonstruktion erhalten. Gegenüber der Kapelle (kantonales Denkmalschutzobjekt FRE001) gelegen und dicht an das Gasthaus zum Weissen Wind nach Westen anschliessend, vermittelt es zum neuen Schulhaus von 1905 (Bauinventarobjekt FRE902) und ist somit Teil einer intakten, den Schulhausplatz rahmenden Baugruppe, welche zentrale Bedürfnisse der öffentlichen Gemeinschaft abdeckt. Der lokalgeschichtlich wertvolle Bauzeuge beherbergt seit 1985 die Gemeindeverwaltung.



Ansicht von Südosten (2020)



Standort 2666878 / 1261693

Bau- und Nutzungsgeschichte

In der Folge des 1805 vom jungen Kanton eingeführten Schulgesetzes, das die allgemeine Schulpflicht vorschrieb und die Gemeinden zum Bau von Schulhäusern anhielt, entstand auch in Freienwil das erste Schulhaus. 1808 war das Gebäude, welches neben einem Unterrichtslokal für die Gesamtschule wohl auch die Lehrerwohnung enthielt, bezugsbereit. Es diente während fast hundert Jahren seinem angestammten Zweck, obwohl bereits ab den 1840er-Jahren zeitweise über hundert Kinder unterrichtet werden mussten. Nach rückläufigen Schülerzahlen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurden die Platzverhältnisse gegen 1900 wieder enger, worauf sich die Gemeinde 1901 entschied, auf dem benachbarten Grundstück ein grösseres Schulhaus zu errichten. 1905 löste der Neubau des Badener Architekten Otto Bölsterli (Bauinventarobjekt FRE902) das alte Schulhaus ab. Die Gemeinde verkaufte es im Jahr darauf an Josef Suter, Maurer, der 1908 einen tiefgreifenden Umbau vornahm und zwei Wohnungen einrichtete [1]. 1923 ging die Liegenschaft an Alfred Suter, Schreinermeister, über. Seit 1985 gehört es wieder der Gemeinde und beherbergt nach einem erneuten Umbau die Gemeindeverwaltung [2].

Beschreibung

Das dicht hinter dem Gasthaus zum Weissen Wind anschliessende, von diesem nur durch einen schmalen Durchgang getrennte Alte Schulhaus steht traufständig zum Schulhausplatz ausgerichtet, welcher in der ersten Hälfte des 19. Jh. noch als Wegführung westlich der Kapelle entlang diente [3]. Der auf annähernd quadratischer Grundfläche errichtete Baukörper ist über einem niedrigen Kellersockel zweigeschossig in verputztem Mauer- und Fachwerk aufgeführt [4]. Als oberen Abschluss trägt er ein geknicktes, stirnseitig knappes Satteldach, das gegen Süden mit einem Fusswalm kombiniert ist. Der markante, unmittelbar über den Obergeschossfenstern ansetzende Dachvorsprung ist an der unterseitigen Holzverkleidung mit einer hübschen Felderung versehen. Nach Westen schliesst über einem jüngeren seitlichen Anbau mit Sanitäreinrichtungen (20. Jh.) ein schmaler Quergiebel an. Hier auf der Rückseite befand sich ehemals eine zweigeschossige Laube (vgl. Bilddokumentation, Aufnahme von 1978), welche sich vermutlich über die ganze Länge des Gebäudes erstreckte und neben der Toilette vielleicht auch einen separaten Zugang zum Obergeschoss aufnahm.

Die nach Süden und zum Platz hin reich mit Fenstern besetzten Fassaden sind axial gegliedert, wobei – wie häufig bei Häusern aus der Zeit um 1800 – die Anordnung der Achsen leicht rhythmisiert ist. So sind an der Südfassade jeweils zwei Achsen etwas näher zusammengerückt, während an der Ostfassade die nördliche Eingangsachse von den anderen drei Achsen leicht abgesetzt ist. Das südliche Giebelfeld besitzt ein schlichtes Zwillingsfenster. Lediglich mit wenigen Einzellichtern ist die dem Gasthaus zugewandte Stirnmauer versehen, und auch auf der rückwärtigen Traufseite sind die Geschosse mit einem bzw. zwei Fenstern uneinheitlich belichtet. Die Öffnungen sind mit hölzernen Gewänden eingefasst, welche von profilierten Leisten gerahmt werden. Dazu haben sich ältere Holzläden mit Jalousien erhalten. Das Vordach zum Eingang (Türblatt 1. Hälfte 20. Jh.) ist wie die Beschriftung und das Wappen eine Zutat des späteren 20. Jh. [5]. Auch die früher der Fassade entlanggeführte Erschliessung ist als Freitreppe neu angelegt.

Im Innern führt ein Korridor der nördlichen Umfassungsmauer entlang zur Treppe im hinteren Hausteil mit angegliedertem Toilettenrakt. Im Prinzip dürfte diese Aufteilung noch die ursprünglichen Verhältnisse wiedergeben, wobei das einst im Erdgeschoss eingerichtete, nach Süden hin gelegene Schulzimmer wohl die ganze verbleibende Fläche einnahm. An bauzeitlicher Substanz haben sich im Innern die Sichtbalkendecken und die Dachkonstruktion erhalten. Letztere ist als Sparrendach auf liegendem Stuhl, mit hoch ansetzenden Aufschieblingen ausgeführt (einzelne Teile ersetzt). Einige konstruktive Besonderheiten deuten entweder auf wiederverwendete Bauteile oder auf spätere Veränderungen hin.

So weist die nördliche Hälfte des Dachs einen First auf, während die südliche darauf verzichtet. Stattdessen verläuft hier auf Höhe der Spannriegel und Kehlbalcken eine Mittellängsverstrebung, wobei mehrere Nuten an der Unterseite auf eine Zweitverwendung oder eine frühere Zwischenwand schliessen lassen. Zum südlichen Giebelfeld hin zeigt der äusserste Kehlbalcken eine komplizierte Aussteifung mittels gerade und schräg verlaufenden Balcken. Ob zu dieser Konstruktion ursprünglich ein Teilwalm oder ein anderer Dachaufbau gehörte, kann nicht mehr festgestellt werden [6]. Der durchgreifend sanierte Keller dient als Archivraum.

Anmerkungen

[1] Die Versicherungssumme verdreifachte sich durch den Umbau von 1908 von 3'200 auf 10'000 Franken, vgl. Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 42).

[2] Rey/Suter 1997, S. 60.

[3] Vgl. die Michaeliskarte aus der Zeit um 1840. Die platzartige, nach drei Seiten abgeschirmte Gestalt erhielt der Freiraum zwischen Kapelle, Gasthaus und Altem Schulhaus erst mit dem Bau des neuen Schulhauses 1904-05.

[4] Aufgrund der Beschreibung "Stein und Rieg" sind steinerne Umfassungsmauern bis auf Traufhöhe zu vermuten, während die Giebel in Fachwerk aufgeführt sind, vgl. Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 42). Verbreitet ist aber auch die Variante mit gemauerten Stirnfronten und in Fachwerk erstellten Trauffassaden, vgl. das benachbarte Bauinventarobjekt FRE913.

[5] Auf einer Aufnahme von 1978 ist das Vordach noch nicht vorhanden, vgl. Bilddokumentation.

[6] Für eine Abwalmung wäre die Konstruktion nicht notwendig gewesen; denkbar wäre ein Glockentürmchen als Dachreiter. Da die frühen Brandkatasterbände aus der Zeit vor 1899 nicht mehr existieren, fehlt eine wichtige Quelle, die evtl. einen Anhaltspunkt zur Funktion hätte geben können.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 31.
- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil – Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 60.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 42).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Ländlicher Oberschichtbau |
| Adresse | Dorfstrasse 8, 10 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 60, 59 |
| Parzellen-Nr. | 25, 24 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 17. Jh. |
| Grundlage Datierung | Schätzung |
| Bauliche Massnahmen | spätes 18. Jh. Überformung; 1953 Fassadenrenovation |

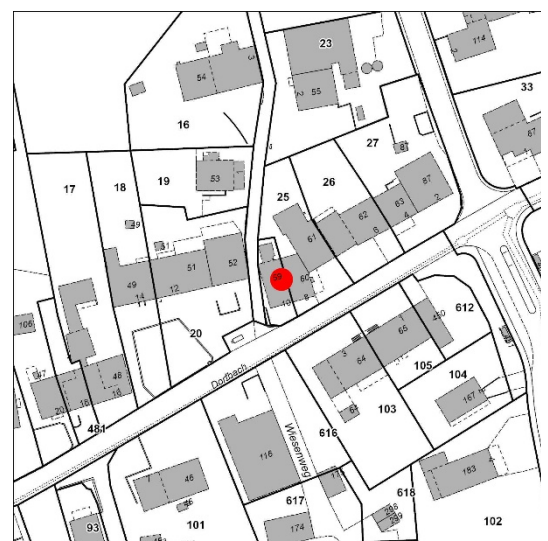
Würdigung

Als Doppelwohnhaus konzipierter Mauerbau mit spätgotischem Kern sowie klassizistisch überprägter Fassade und Dachkonstruktion. Der markante steilgieblige Baukörper nimmt mit der östlich anschliessenden, in der Fassadenflucht zurück versetzten Scheune Dorfstrasse 61 (Bauinventarobjekt FRE906) eine prägende Stellung im Ortsbild ein. Wohnhaus und Scheune bilden ein baugeschichtlich und typologisch wertvolles Element innerhalb der lockeren Zeilenbebauung an der Freienwiler Dorfstrasse.

Im Falle eines grösseren Umbaus sollten vorgängig bauarchäologische Abklärungen und eine dendrochronologische Altersbestimmung durchgeführt werden.



Ansicht von Südwesten (2013)



Standort 2666951 / 1261787

Bau- und Nutzungsgeschichte

Beim Gebäudekern handelt es sich um einen spätgotischen Mauerbau aus dem 16./17. Jh. Hinweise auf die frühe Entstehungszeit liefern Reste eines Treppengiebels und eines Gurtgesimses an der Nordostecke (im Bereich des anschliessenden Scheunentrakts) sowie einzelne gekehlte Fenstergewände an der Stirn- und Rückseite des Hauses. An der massiven westlichen Giebelmauer konnte anlässlich einer Innenrenovation das freigelegte Mauerwerk besichtigt werden, welches sich aus uneinheitlichem Gesteinsmaterial zusammensetzt. Im Estrich sind die Konturen des alten Mauerverbandes mit steilerer Giebelform noch deutlich ablesbar. Im östlichen, scheunenseitigen Giebelfeld befindet sich ein breiter Durchgang, welcher als Aufzugsöffnung des ursprünglich wohl freistehenden Wohngebäudes zu interpretieren ist.

Vermutlich im späten 18. Jh. fand eine Überformung des Gebäudes stattgefunden, bei der die strassenseitige Hauptfassade ihre charakteristische Gliederung mit sechs regelmässigen Fensterachsen erhielt. Aus der gleichen Zeit dürfte das bestehende Dachgerüst, eine Sparrenkonstruktion mit liegenden Stuhljochen und gezapften Kopfhölzern, stammen. Dieses korrespondiert mit der Fachwerk-Trennwand aus Rutengeflecht und Stroh-Lehmfüllungen, welche den Dachraum teilt. Die bestehenden Nutzungsverhältnisse mit den beiden quer zum First angeordneten Haushälften dürften somit ebenfalls aus dem 18. Jh. stammen.

Die Jahrzahl "1953" am östlichen Giebelfeld bezieht sich auf eine jüngere Aussenrenovation, bei der das Haus den bestehenden Strukturputz erhielt. Im Laufe des 20. Jh. haben im Hausinneren verschiedene Umbauten stattgefunden, welche nicht im Detail dokumentiert sind.

Beschreibung

Das Doppelwohnhaus ist ein wuchtiger zweigeschossiger Mauerbau unter geknicktem, nur knapp vorspringendem Steilgiebeldach. Das traufständige, leicht schräg gestellte Gebäude ist im Unterschied zu den Nachbarbauten lediglich um einen schmalen Vorgartenbereich von der Strasse abgerückt und nimmt daher im Ortsbild eine prominente Stellung ein. Die zugehörige Stallscheune Dorfstrasse 61 (Bauinventarobjekt FRE906) hingegen steht stärker zurück versetzt in der Flucht der sich nach Osten fortsetzenden Häuserzeile.

Der über nahezu quadratischem Grundriss errichtete Baukörper umfasst zwei quer zur Firstrichtung geteilte Wohnungen. Nach Süden zur Dorfstrasse hin zählen beide Hausteile je drei Achsen holzgerahmter Rechteckfenster, welche wohl das Resultat einer klassizistischen Fassadenüberformung aus dem späten 18. Jh. sind. Im Gegensatz zur regelmässig durchgestalteten Schaufront zeigt die Hausrückseite ein uneinheitliches Bild mit unterschiedlich alten und grossen Fenstern. Hier und in den beiden Giebelfeldern sind vereinzelt auch ältere Öffnungen mit spätgotisch gekehlten Gewänden erhalten. Beide Hausteile verfügen über einen stirnseitigen Hauseingang, wobei der östliche hinter einem jüngeren Pultdachanbau verborgen liegt. Die westliche Wohnung zeigt einen dreiraumtiefen Grundriss mit mittiger Küche, nach Süden zur Dorfstrasse ausgerichteten Wohnräumen (Stube und Nebenstube) sowie einer Kammer im rückwärtigen Bereich. Eine entlang der Stirnwand geführte Innentreppe erschliesst das Obergeschoss mit den Schlafräumen. An historischer Ausstattung wohl aus dem 18. Jh. hat sich in der Kammer über der Nebenstube ein stehendes Brettertäfer mit aufwändig profilierten Deckleisten erhalten. Östliche Wohnung nicht besichtigt.

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 6, Basel 1976, S. 30.
- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil-Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 85 (Abb.)

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil, II-7/8.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 59, 60).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Scheune |
| Adresse | Bei Dorfstrasse 8 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 61 |
| Parzellen-Nr. | 25 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 18. Jh. |
| Grundlage Datierung | Inschrift (Türsturz Stalleingang) |
| Bauliche Massnahmen | Spätes 20. Jh. Dach saniert und verstärkt |

Würdigung

Die im 18. Jh. in räumlich reizvoller Staffelung zum spätgotisch geprägten Doppelwohnhaus Dorfstrasse 8, 10 (Bauinventarobjekt FRE905) errichtete Stallscheune bildet nutzungsgeschichtlich eine Einheit mit dessen östlichem Wohnteil und ist das Pendant zur räumlich gleichfalls abgesetzten Stallscheune der westlichen Haushälfte (Bauinventarobjekt FRE916). Damit zählt die im Ortsbild markant in Erscheinung tretende Baugruppe als einziges intaktes Beispiel der Getrenntbauweise zu den baugeschichtlich und typologisch wertvollsten Elementen des Häuserbestands. Der unter einem einseitig abgewalmten Dach in Fachwerk errichtete Baukörper ist in der Grundkonstruktion weitgehend erhalten. Er bewahrt teilweise noch die bauzeitlichen Ausfachungen aus lehmverputzten Staketen und Rutengeflecht sowie als Rarität den mit einer Kielbogenfase und einem Kreuz verzierten Türsturz zum Stalleingang.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2666958 / 1261798

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Stallscheune gehört zum östlichen Wohnteil des angebauten Doppelwohnhauses Dorfstrasse 8, 10 (Bauinventarobjekt FRE905, Vers.-Nr. 60, 59). Dieser aus dem 16. oder 17. Jh. stammende Mauerbau war vermutlich ehemals freistehend [1]. Vielleicht existierte dazu einst ein gleichfalls freistehender Ökonomiebau. Um 1800 erfolgte beim Wohnhaus eine klassizistische Überformung der Fassaden und spätestens dann auch die Erneuerung des Dachwerks sowie die Teilung in zwei Haushälften mit je einer Wohneinheit. Vermutlich anlässlich dieser Neukonzeption, sicher aber ebenfalls noch im 18. Jh., wurde zum östlichen Hausteil Vers.-Nr. 60 die hier beschriebene Stallscheune Vers.-Nr. 61 angebaut, welche über dem strassenseitigen Eingang zum Stall die Jahrzahlinschrift "17[?]" trägt. Zum westlichen Hausteil gehörte währenddessen die Scheune auf der anderen Seite des Kirchwegs, Vers.-Nr. 52 (Bauinventarobjekt FRE916).

Ende 19. Jh. gehörten der östliche Wohnteil und die zugehörige Stallscheune Johann Burger, der in der Scheune eine Wagnerwerkstatt betrieb [2]. Im späten 20. Jh. wurde das Dach der damals als Schreinerei genutzten Scheune saniert, wobei die bauzeitliche Konstruktion weitgehend erhalten blieb und verstärkt wurde.

Beschreibung

Die gegenüber dem markant im Strassenraum stehenden Doppelwohnhaus Dorfstrasse 8, 10 stark zurückversetzte Stallscheune fügt sich unter Bildung eines Vorplatzes in die Fassadenflucht der östlich anschliessenden Häuserzeile ein. Als verbindendes Element schliesst sie die Bebauung entlang der Dorfstrasse und trägt so zum typischen Siedlungsbild bei, das einst auch im Oberdorf vorherrschend war, dort aber infolge des Dorfbrands von 1870 aufgelockert wurde. Der in Fachwerkbauweise errichtete Ökonomiebau ist unter einem steilen, geknickten Satteldach (Sparrendach mit Aufschieblingen) geborgen, welches nach Westen einen Teilwalm aufweist. Während rückseitig unter Querfirst eine jüngere Erweiterung aus dem frühen 20. Jh. angefügt ist (nicht Teil des Schutzzumfangs), hat sich die strassenseitige Fassade weitgehend intakt erhalten. Das mit durchgehenden Eck- und Mittelständern in einen wohl eichenen Schwellenkranz eingezapfte Wandgefüge gliedert sich in einen zum Wohnteil hin gelegenen Stall und ein aussenliegendes Tenn. Der horizontal verlaufende Jochbalken des mit einem Mannstürchen versehenen Tenntors ist mit kurzen Kopfhölzern verankert. Eine aussergewöhnliche Auszeichnung findet sich am übereck neben dem stirnseitigen Hauseingang gelegenen Stalleingang. Dieser bewahrt das segmentbogenförmige Sturzholz aus der Bauzeit, welches in einer noch aus dem Formengut der Gotik schöpfenden Zierweise mit einer kielbogenförmigen Fase und einem eingekerbten Kreuz geschmückt ist. Darüber sind die ersten zwei Ziffern des Baujahrs "17[?]" zu erkennen. In die ehemalige Stallfront wurde nachträglich – wohl in Zusammenhang mit der Umnutzung als Werkstatt – ein grösseres Fenster eingebaut. Teilweise haben sich noch die bauzeitlichen Ausfachungen aus eingeneteten Staketen und Rutenflechtwerk sowie stroharmiertem Lehm erhalten, welche ursprünglich einen Kalkputz trugen. Teilweise wurden die Füllungen in Backstein ersetzt. An der westlichen Stirnfront wurden der untere Bereich wohl im 20. Jh. neu aufgemauert und eine grössere Fehlstelle in der Fachwerkwand mit Brettern und Kunststoff verkleidet. Inneres nicht besichtigt.

Anmerkungen

[1] Eine ursprünglich wohl von aussen zugängliche Aufzugsöffnung im Dachgeschoss des Wohnhauses liegt heute im Innern der angebauten Scheune, vgl. Bauinventarobjekt FRE905.

[2] Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 61 (Scheune), 60 (Wohnteil)).

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 29.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 61, 60).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Speicher |
| Adresse | Bei Dorfstrasse 7 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 45A |
| Parzellen-Nr. | 101 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 18. Jh. |
| Grundlage Datierung | Schätzung |
| Bauliche Massnahmen | Um 1900 Anbau eines Feuerspritzenhauses |

Würdigung

In Fachwerk- und Steinbauweise errichteter Speicher wohl aus dem späten 18. Jahrhundert, der abgesehen von einer südseitigen Erweiterung seine ursprüngliche Erscheinung und einen Grossteil der originalen Bausubstanz bewahrt hat. Mit den noch weitgehend vorhandenen lehmverputzten Flechtwerkfüllungen hat der Kleinbau als authentisches, handwerksgeschichtliches Zeugnis Seltenheitswert. Er bildet mit dem in derselben Mischbautechnik erstellten Bauernhaus Dorfstrasse 7 (Bauinventarobjekt FRE915) eine ländliche Baugruppe, der aufgrund ihrer zentralen Lage neben der Kapelle und dem Schulhausplatz ein erheblicher Situationswert zukommt.

Eine Entfernung des südlichen Anbaus zugunsten des schmucken Speichers wäre bei künftigen Bau-massnahmen prüfenswert.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2666913 / 1261712

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der östlich der Kapelle stehende Speicher gehört zum benachbarten, längs zur Dorfstrasse errichteten bäuerlichen Vielzweckbau Dorfstrasse 7 (Bauinventarobjekt FRE915), der bis ins spätere 20. Jh. ein Tenntor mit der Jahrzahl "1797" bewahrte [1], möglicherweise aber noch Teile eines älteren Vorgängerbauwerks enthält. Der vermutlich aus dem späten 18. Jh. stammende Kleinbau ersetzte dem nicht unterkellerten Hauptbau mit seinem Trempkeller (Keller mit Balkendecke) auch den kühlen Obst- und Gemüselagerraum. Wohl gegen 1900 wurde durch die Gemeinde an den Speicher unter Anhebung der südlichen Sparren ein Feuerspritzenhaus angebaut, wodurch er seine ursprüngliche Volumetrie einbüsste. Er gehörte damals Thomas Burger, Reginen, von dem der Hof 1915 an Johann Burger überging [2].

Beschreibung

Der hinter dem Wohnteil des Bauernhauses Dorfstrasse 7 (Bauinventarobjekt FRE915) gelegene Speicher ist über eine Zufahrt von der zwischen Kapelle (kantonales Denkmalschutzobjekt FRE001) und Hof durchführenden Schulstrasse her erschlossen. Die der Strasse zugewandte, der Witterung am stärksten ausgesetzte westliche Stirnfront des einstöckigen Kleinbaus ist zusammen mit dem halb eingetieften Keller in Bruchstein aufgeführt. Die anderen drei Fassaden sind aus kräftigen Balken in solider Fachwerkbauweise errichtet und bewahren noch weitgehend die ursprünglichen Gefachfüllungen aus Rutenflechtwerk und mit Stroh armiertem Lehm. In die – aussenseitig heute durchwegs unverputzten – Lehmoberflächen ist in schwungvollen Bewegungen ein Rautenmuster eingeritzt, um die Haftung des Kalkverputzes zu verbessern. Dieser hat sich fragmentarisch im Innern des Gebäudes erhalten. Der Bau ist unter einem geknickten Satteldach geborgen, einer einfachen Sparrenkonstruktion mit strebengestützter Firstpfette, das südseitig mit einem Kniestock erweitert ist.

Der über eine jüngere gemauerte Treppe erreichbare Eingang liegt auf der zum Hauptbau blickenden Traufseite und war damit immer gut zu überwachen. Das zugehörige Türblatt aus Brettern mit aufgedoppeltem Rahmen dürfte im 19. Jh. erneuert worden sein, besitzt innenseitig aber noch Beschläge aus dem 18. Jh. (Kastenschloss jünger). Der Belichtung des Speichers dienen westseitig zwei schmalrechteckige Aussparungen in der Mauer und in der östlichen Giebelseite zwei Holzgerahmte Rechteckfenster. Darunter befindet sich der Zugang zum Keller, dessen Balkendecke wohl im frühen 20. Jh. durch eine Betondecke mit Eisenträgern ersetzt worden ist.

Anmerkungen

- [1] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/3.
[2] Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 45A, B)

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/13.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 45A, B)

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Bäuerlicher Vielzweckbau |
| Adresse | Dorfstrasse 15, 17 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Oberdorf |
| Versicherungs-Nr. | 36 B, A; 22 (Brennhaus) |
| Parzellen-Nr. | 86, 421; 136 (Brennhaus) |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | Markus Suter |
| Datierung | |
| Grundlage Datierung | 1871 |
| Bauliche Massnahmen | Literatur |
| | 2002 Wohnteil 36B umgebaut, Ökonomieteil teilweise zu Wohnzwecken umgenutzt |

Würdigung

Typologisch interessanter Vielzweckbau in zeittypisch schlichter, spätklassizistisch-biedermeierlicher Formensprache, der 1871 nach einem Brand im Oberdorf anstelle eines Vorgängerbaus entstand. Der gemauerte Baukörper vereint unter einem durchlaufenden Satteldach mit Kniestock zwei schmale, spiegelbildlich angelegte Wohneinheiten und einen ehemaligen Ökonomietrakt mit Tenn und aussenliegendem Stall. Er bewahrt trotz mehrfacher Umbauten einen wesentlichen Teil seiner historischen Grundsubstanz und die nahezu unveränderte Schaufassade mit den charakteristischen Maueröffnungen. Zusammen mit dem zugehörigen Brennhäuschen auf der gegenüberliegenden Strassenseite bildet er eine wertvolle ländliche Baugruppe und einen prägenden Bestandteil der zeilenförmigen Strassenbebauung.



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2666819 / 1261684

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau mit doppeltem Wohnteil wurde 1871 in der Folge einer verheerenden Brandkatastrophe errichtet. Im Mai 1870 waren im Oberdorf innert weniger Stunden siebzehn eng zusammenstehende, zumeist strohgedeckte Häuser abgebrannt. Gegen 80 Menschen wurden auf einen Schlag obdachlos. "Unter der Bedingung, dass der Brandplatz in eine kleinere Zahl von angemessenen Hausplätzen eingeteilt und für die übrigen brandgeschädigten Hausbesitzer andere Hausplätze zum Wiederaufbau ihrer Häuser angewiesen werden" [1], hatte der Kanton einen finanziellen Beitrag an die Aufbauarbeiten in Aussicht gestellt. Während andere ihren Brandplatz verkauften, kündete Markus Suter neben sieben weiteren Betroffenen im Oktober den Bau eines neuen Hauses an [2]. Als Maurer führte er einen Teil der Maurerarbeiten vermutlich selbst aus. Die Stallscheune gehörte immer zum angrenzenden Wohnteil. Dieser ging im frühen 20. Jh. an den gleichnamigen Sohn, ebenfalls Maurer, über [3]. Die aussenliegende Wohnung dürfte von Angehörigen derselben Familie bewohnt worden sein, bis sie 1919 von Otto Suter an den Gemeindeschreiber August Burger verkauft wurde [4]. Zeitweise beherbergte sie eine Mehl- und Spezereienhandlung, und nach einem Umbau hatte die Raiffeisenkasse hier vorübergehend ihr Geschäftsdomizil [5]. In diesem Zusammenhang wurde die Rafenlage der Dachkonstruktion ersetzt und ein gekuppeltes Rechtecklicht ins Giebfeld eingelassen. Der Haus- teil, der noch die kleinräumige Aufkammerung aber keine historische Ausstattung mehr bewahrt, dient seit längerem wieder als Wohnung.

Der nordöstliche Wohnteil und die Scheune wurden 2002 durchgreifend umgebaut. Dabei wurde die äussere Erschliessung in den Bereich des Tennors verlegt und die Raumstruktur nahezu vollständig aufgehoben [6]. Durch das Respektieren und Einbeziehen charakteristischer baulicher Elemente gelang es trotzdem, wichtige Merkmale des historischen Bauzeugen zu erhalten. Die rückseitige Lukarne stammt von einem früheren Dachausbau.

Das vermutlich gleichzeitig mit dem Hauptbau errichtete Brennhäuschen auf der gegenüberliegenden Strassenseite gehört zum äusseren Wohnteil.

Beschreibung

Der traufständige Vielzweckbau steht, um Vorplatztiefe zurückversetzt, in einer Biegung der leicht ansteigenden Dorfstrasse. Der in Mauerwerk aufgeführte Baukörper trägt über einem Kniestock ein gerades Satteldach (Pfettenrafendach auf liegendem Stuhl), das am Scheunentrakt einen von langen Bürgen gestützten Vorschermer aufweist und rückseitig über eine Obergeschosslaube gezogen ist. Er gliedert sich in zwei Wohnteile und eine ehemalige Ökonomie, wobei erstere die südwestliche Hälfte des Gebäudes einnehmen und mit der Hauptfassade nach Nordwesten ausgerichtet sind. Die zweigeschossigen Wohnungen sind quer zum First voneinander geschieden und umfassen je drei Fensterachsen mit gefalzten Gewänden, welche strassenseitig in Stein, rückseitig in Holz ausgeführt sind. Die unmittelbar nebeneinanderliegenden, mit fein profilierten Hausteingewänden ausgestatteten Hauseingänge (Türblätter aus der 1. Hälfte des 20. Jh.) waren ursprünglich beide über die vom Tenn her emporgeführte Steintreppe zugänglich. Heute besteht der alte Eingang zum nordöstlichen Wohnteil nur noch formal, während der südwestliche Wohnteil über einen angefügten separaten Treppenlauf verfügt. Darunter befinden sich, seitlich verschoben, zwei separate Aussenzugänge zu den quer verlaufenden Gewölbekellern, von welchen der südwestliche noch das bauzeitliche hölzerne Türgericht und das zweiflüglige Türblatt mit waagrechter Aufdoppelung bewahrt. Der Zugang zur nordöstlichen Wohnung erfolgt seit dem Umbau von 2002 über das Tenn, dessen Tor durch eine Glaswand mit integrierter Haustür ersetzt wurde. Obwohl vollständig zu Wohnzwecken umgenutzt, bewahrt der Ökonomietrakt die ursprünglichen Maueröffnungen, so auch die für diesen Bautyp charakteristischen, in zwei

Reihen angeordneter Lünetten an der Heubühnenwand über dem Stall. Zur Belichtung der Obergeschossräume sind in Ergänzung dazu stirnseitig und über der Tenneinfahrt schmalrechteckige Fensteröffnungen eingelassen. Wie die Scheunenstirnwand besass auch die westliche Giebelfassade ehemals eine Lünette unter dem First. Währenddessen sind das gekuppelte Rechteckfenster im Giebfeld und das Einzelfenster im Erdgeschoss in ihrer heutigen Form jüngere Zutaten.

Die ursprünglichen Raumverhältnisse kommen in der aussenliegenden Wohnung noch zum Ausdruck, wo sich die kleinteilige Binnenstruktur mit drei Räumen je Geschoss erhalten hat. Durch die vordere Haustür gelangt man über einen Stichgang neben der Stube in die Küche, welche zusammen mit einer Nebenkammer die hintere Haushälfte einnimmt. In der Küche befindet sich auch der Treppenaufgang ins Obergeschoss.

Die nordöstliche Wohnung bewahrt seit einem tiefgreifenden Umbau von 2002 ausser den Geschossbalkenlagen nur noch Teile der Feuerwand und der Fachwerkwand zum Tenn. Der Gang wurde dem Esszimmer zugeschlagen, die Nebenkammer der Küche. Im Ökonomieteil erfolgte die Anordnung, Belichtung und Gestaltung der Innenräume unter Berücksichtigung einzelner baulicher Merkmale. So konnten einige Futterluken im ehemaligen Tenn zu Nischen umgewandelt und als raumgestaltendes Element beibehalten werden. Hinter der beschatteten, nur mit Lünetten versehenen Heubühnenwand wurde ein Schlafzimmer eingerichtet.

Zum südwestlichen Wohnteil gehört das vermutlich gleichzeitig erstellte, ehemals wohl als Waschhaus dienende Brennhäuschen ("Schnapsi") Vers.-Nr. 22 [7]. Es steht auf der gegenüberliegenden Strassen- seite, unmittelbar neben dem hier über kurze Strecke noch offen fliessenden Dorfbach und bildet wie die Gärten, Vorplätze und Miststöcke ein wesentliches, den Strassenraum strukturierendes Element. Der schmucklose, eingeschossige Mauerbau mit Pfettenrafendach (erneuert) weist mit Kamin und Seilzug noch Spuren der früheren Einrichtung auf.

Anmerkungen

- [1] Regierungsratsprotokoll vom 27.05.1870, zitiert nach Rey/Suter 1997, S. 66.
- [2] Rey/Suter 1997, S. 66.
- [3] Gemäss Kurzinventar 1997.
- [4] Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 36A, B).
- [5] Gemäss Kurzinventar 1997.
- [6] Gemäss Baugesuchsakten von 2002.
- [7] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/14.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 31.
- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil – Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 66, 83 (Abb.).

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/6 (Vielzweckbau) und II-7/14 (Brennhäuschen).
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 36A, B).
- Baugesuchsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten von 2002.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Dorfstrasse / Husenstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 74

Autorschaft
Bauherrschaft

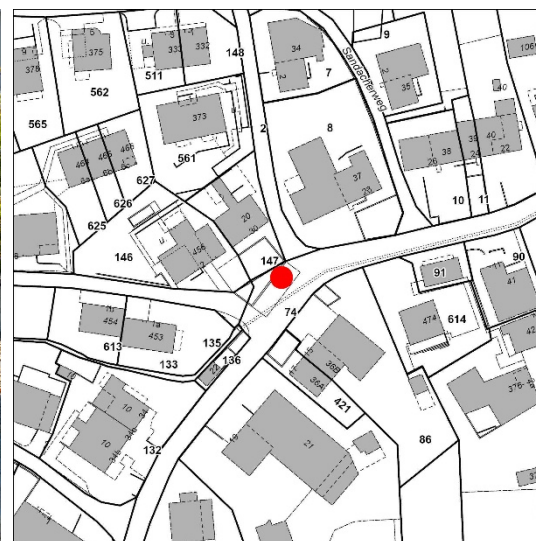
Datierung 1848
Grundlage Datierung Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen Stock erneuert

Würdigung

Laufbrunnen aus Muschelkalk, bestehend aus einem grossen monolithischen Längstrog von 1848 und einem jüngeren, schmalseitigen Stock mit scharrierten Flächen und gekehlter Abdeckplatte [1]. Der Trog ist an den Ecken abgeschrägt und an den Längsseiten mit einer Rahmung verziert, in deren Mitte zur Strasse hin die Jahrzahl "1848" eingemeisselt ist. Im Zusammenspiel mit dem gepflasterten Platz prägt der Brunnen an der Dorfstrasse als typische ländliche Anlage das Ortsbild.



Ansicht von Osten (2019)



Standort 2666809 / 1261709

Anmerkungen

[1] Zum Zeitpunkt der letzten Inventarisierung befand sich der Stock noch mittig an der rückwärtigen Längsseite, vgl. Kurzinventar 1997.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Bei Alte Ehrendingerstrasse 3, 5
Ortsteil / Weiler / Hof Unterdorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 40

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1851
Grundlage Datierung Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen Stock erneuert

Würdigung

Laufbrunnen aus Muschelkalk, bestehend aus einem langrechteckigen Trog und einem schmalseitig aufgestellten jüngeren Stock mit Kugelbekrönung auf der Abdeckplatte. Der Trog ist an den Ecken abgeschrägt und an der Längsfront mit einem Rahmen verziert; darin ist die Jahrzahl "1851" eingemeisselt. Der längs zur Alten Ehrendingerstrasse stehende Brunnen prägt das Ortsbild ländlich.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2667048 / 1261825

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Bei Sandacherweg 4
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 5

Autorschaft
Bauherrschaft

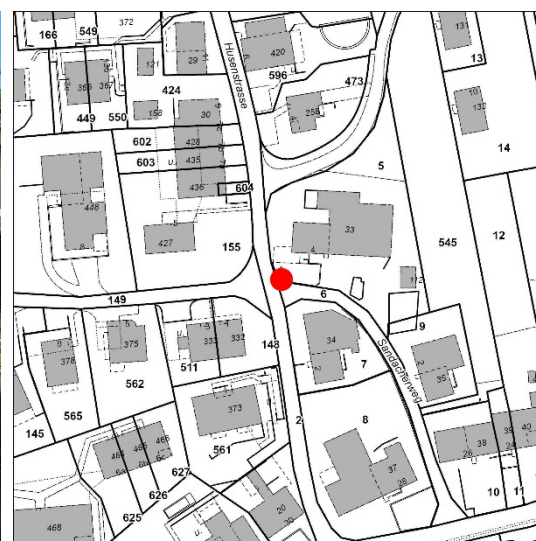
Datierung 1900 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Sandsteinkreuz mit kleeblattförmigen Enden wohl aus der Zeit um 1900, das an der Einmündung des Sandacherwegs in die Husenstrasse steht. Kreuzarme und Schaft sind gestockt und mit Randschlag versehen. Am oberen Ende sind die Initialen "INRI" farblich hervorgehoben, der Sockel trägt die Inschrift: "Kreuz einzige Hoffnung sei gegrüsst". Daran befestigt ist ein barockisierender Metallkorpus.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2666799 / 1261791

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Alte Lengnauerstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 38

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1900 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Muschelkalkkreuz wohl aus der Zeit um 1900, das am Anfang der Alten Lengnauerstrasse steht. Mit den abschnittsweise gefasteten Kanten am Schaft und an den gerade abschliessenden Kreuzarmen zeigt es dieselbe Gestaltung wie die Wegkreuze Maas von 1903 und Kaltenbrunnenweg von 1909 (Bauinventarobjekte FRE911G und FRE911I). Der ursprünglich wohl bronzefarbene Metallkorpus weist Erosionsschäden auf.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2667118 / 1261886

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

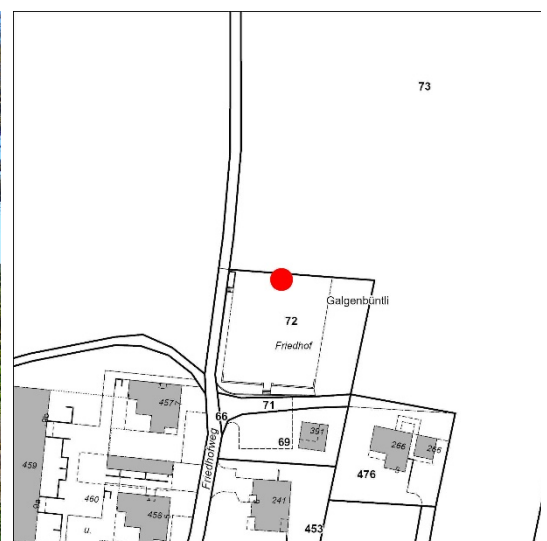
| | |
|-------------------------|--------------------|
| Nutzungstyp | Friedhofkreuz |
| Adresse | Friedhof |
| Ortsteil / Weiler / Hof | |
| Versicherungs-Nr. | |
| Parzellen-Nr. | 72 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 1951 |
| Grundlage Datierung | Inscription (1951) |
| Bauliche Massnahmen | |

Würdigung

In schlichter Grundform gefertigtes Granitkreuz von 1951 mit wiederverwendetem grossem Metallkorpus in neobarockem Stil. Das Kreuz nimmt am nördlichen Rand des Friedhofs, in der Flucht des Mittelwegs, einen szenografisch reizvollen Standort ein, indem es hinter sich den Blick in die offene Landschaft Richtung Lengnau freigibt. Der oben mit einer Kehle abschliessende Sockel trägt das Jahr der Aufstellung "1951".



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2667293 / 1261868

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

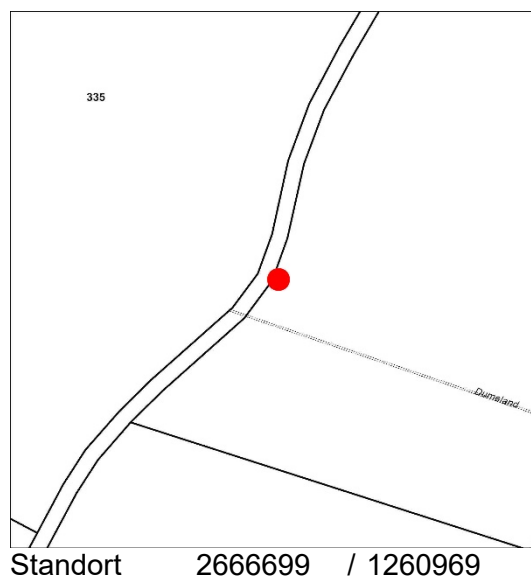
| | |
|-------------------------|--------------------|
| Nutzungstyp | Wegkreuz |
| Adresse | Dorfstrasse |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Maas |
| Versicherungs-Nr. | |
| Parzellen-Nr. | 341 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 1903 |
| Grundlage Datierung | Inschrift (Sockel) |
| Bauliche Massnahmen | |

Würdigung

Gemäss Inschrift am Sockel 1903 erstelltes Muschelkalkkreuz, das ausserhalb des Dorfes, an der nach Hertenstein führenden Dorfstrasse steht und mit zwei Thujen eine kleine begrünte Anlage bildet. Das Kreuz zeigt dieselbe Gestaltung wie die Wegkreuze an der Alten Lengnauerstrasse (Bauinventarobjekt FRE911D) und am Kaltenbrunnenweg (Bauinventarobjekt FRE911I), indem die Kanten am Schaft und an den Kreuzarmen abschnittsweise gefast sind. Die Jahrzahl am gestockten Sockel ist noch knapp lesbar. Metallkorpus erneuert [1].



Gesamtanlage von Nordwesten (2020)



Anmerkungen

[1] 1995 war keine Christusfigur angebracht, vgl. Hoegger 1995, S. 33.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

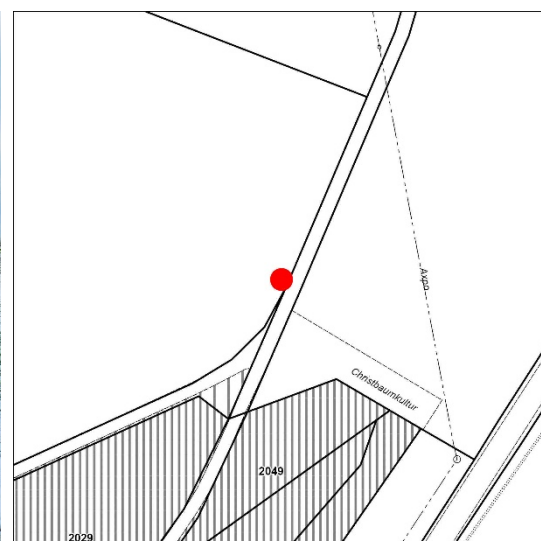
| | |
|-------------------------|--------------------|
| Nutzungstyp | Wegkreuz |
| Adresse | Dorfstrasse |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Hölzli |
| Versicherungs-Nr. | |
| Parzellen-Nr. | 282 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 1914 |
| Grundlage Datierung | Inschrift (Sockel) |
| Bauliche Massnahmen | |

Würdigung

Gedenkkreuz aus Kunststein mit Randleisten und geschweiften, kielbogenförmigen Enden, das 1914 anlässlich eines Unfalls in der Nähe des Waldrands, an der nach Hertenstein führenden Dorfstrasse aufgestellt wurde. Dazu ist am Sockel in erhabener Schrift vor gestocktem Hintergrund zu lesen: "EDUARD SUTER VERUNGLÜCKT 1914". Das Kreuz zeigt mit einem abgesetzten Sockelbereich am Schaft, einem gekehlten oberen Abschluss am eigentlichen Sockel sowie den gotisierenden Kreuzarmen eine differenzierte, noch dem Historismus verhaftete Formgebung. Der vertiefte Mittelbereich des Kreuzes zeigt Spuren einer grünen Farbfassung. Zum Kreuz hat sich ein kleiner Metallkorpus in barockisierendem Stil erhalten.



Ansicht von Süden (2020)



Standort 2666563 / 1260703

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Kaltenbrunnenweg
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 352

Autorschaft
Bauherrschaft

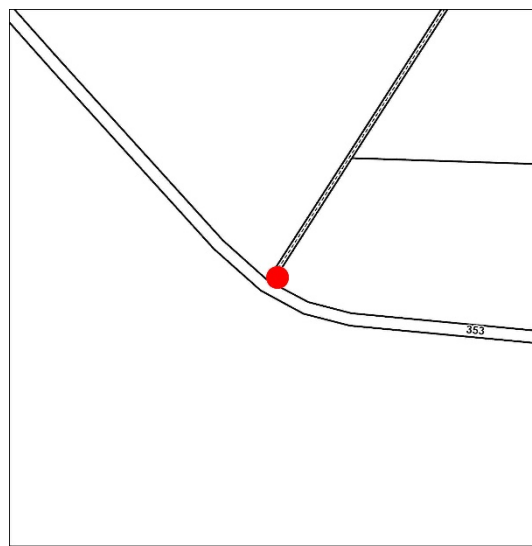
Datierung 1909
Grundlage Datierung Inschrift (Sockel)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Muschelkalkkreuz, das dieselbe Gestaltung zeigt wie die Wegkreuze Maas und Rank (Bauinventarobjekte FRE911D und FRE911G), indem die Kanten am Schaft und an den Kreuzarmen abschnittsweise gefast sind. Am Sockel ist noch deutlich das eingemeisselte Feld mit der Jahrzahl "1909" zu erkennen. Kleiner bronzefarbener Metallkorpus in barockisierendem Stil. Das Kreuz bildet mit zwei dahinter angepflanzten Bäumen eine kleine landschaftsprägende Anlage.



Gesamtanlage von Nordwesten (2020)



Standort 2666874 / 1260733

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 33.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

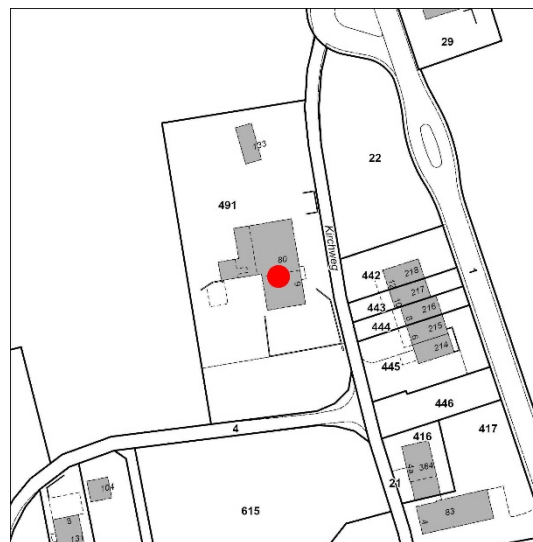
| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Bäuerlicher Vielzweckbau |
| Adresse | Kirchweg 9 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | |
| Versicherungs-Nr. | 80 |
| Parzellen-Nr. | 491 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | Albert Burger |
| Datierung | 1913-1914 |
| Grundlage Datierung | Brandkataster |
| Bauliche Massnahmen | 1991 separate Wohnung im OG mit neuer Erschliessung; 1994/96 DG ausgebaut |

Würdigung

Am nördlichen Dorfrand gelegener bäuerlicher Vielzweckbau, der 1913–14 aus einer rund zehn Jahre zuvor errichteten Scheune hervorgegangen ist und später durch eine Hocheinfahrt unter Kreuzgiebel erweitert wurde. Die noch dem Spätklassizismus verhaftete Formensprache mit Elementen im Schweizer Holzstil gehört zum zeittypischen Erscheinungsbild dieses Bauzeugen, wobei die Fassaden nicht ganz symmetrisch gegliedert sind. Der in den 1990er Jahren in zwei Stockwerkswohnungen unterteilte und im Dachraum ausgebaute Wohnteil ist in seiner inneren Raumstruktur nur wenig verändert und bewahrt im Erdgeschoss noch wesentliche Teile der bauzeitlichen Ausstattung, darunter das Interieur der Stube mit maseriertem Holzwerk und Jugendstilkachelofen. Grosse Rechtecktore mit aufgedoppeltem Rautenmuster und eine Bretterschalung mit charakteristischen Lüftungsöffnungen prägen die intakte Scheunenfront.



Ansicht von Südosten (2020)



Standort 2666907 / 1261937

Bau- und Nutzungsgeschichte

Ökonomie- und Wohntrakt des Vielzweckbaus entstanden in zwei Bauetappen. Den leicht älteren Bestandteil bildet die Scheune, welche 1905 für Johann Burger, Melchers, als freistehender Baukörper in Mischbauweise errichtet wurde. Nachdem sie 1911 an Albert Burger, Melchers, übergegangen war, liess dieser 1913–14 südseitig den Wohnteil anbauen, was eine Anhebung des versicherten Wertes von 7'400 auf 22'000 Franken zur Folge hatte [1]. Eine Inschrift in einer Sandsteinplatte an der Sitzkunst verweist auf den Bauherrn und das Jahr der Aufstellung: "19 A[Albert]. B[Burger]. 13". Die auf der Rückseite rechtwinklig an die Scheune stossende Hocheinfahrt wurde in den 1930er Jahren zusammen mit dem vorderseitigen Quergiebel ergänzt [2].

Die Einrichtung einer zweiten Wohnung im Ober- und Dachgeschoss führte 1991 zur Aufhebung des alten inneren Treppenaufgangs. Stattdessen wurde ein neuer Zugang ins Obergeschoss vom ehemaligen Tenn her geschaffen. Der Ausbau des Dachgeschosses folgte 1994/1996 [3]. Die Scheune dient heute Lagerzwecken, während der Stall zu Garagen mit stirnseitiger Ausfahrt umfunktioniert ist.

Beschreibung

Der traufständige Vielzweckbau bildet den nördlichen Abschluss der Bebauung am Kirchweg. Der Wohntrakt nimmt den südlichen Teil des Baukörpers ein, während sich die grosszügige Scheune dorfauswärts mit einem Tenn, Futtertenn und Stall anschliesst. Das durchlaufende Satteldach, das einheitlich mit liegendem Stuhl, Kniestock, strebengestützter Firstpfette und Rafen konstruiert ist, wird im Bereich des Tenns vom Quergiebel der rückseitig angebauten Hocheinfahrt durchdrungen und so zu einem Kreuzgiebel erweitert. Zur Strasse hin tritt er als Holzverschalter Dachaufbau mit Fenstern und verschliessbaren Luken in Erscheinung. Der Wohnteil ist in den Umfassungsmauern bis und mit Obergeschoss in Stein gefügt, ansonsten bestehen die Wände aus Fachwerk mit Steinfüllungen. Das für die Erbauungszeit aussergewöhnliche Baumaterial – im frühen 20. Jahrhundert wurden in der Regel nicht mehr Bruch- und Bollensteine, sondern Backsteine verwendet – stammt gemäss mündlicher Überlieferung vom Kanal der unteren Mühle [4]. Die Scheune ist mit Ausnahme des gemauerten Stalls in Ständerbauweise errichtet. Die halb in Stein, halb in Fachwerk aufgeführte Trennwand zum Wohnteil ist aus Brandschutzgründen tennseitig vorgemauert. Die Scheunenfront bewahrt an Tenn und Futtertenn Rechteckore aus der Bauzeit, die mit einem dekorativen Rautenmuster aufgedoppelt sind, sowie an der Heu- und Garbenbühne eine vertikale Bretterschalung mit charakteristischen Lüftungsöffnungen. Die Fassaden des Wohntrakts sind über einem mit Besenwurf abgesetzten Kellersockel fein verputzt, wobei rustikalisierend Eckquader in gezahnter Anordnung sichtbar belassen sind. Charakteristisch für die Bauzeit sind die in Back- oder Kalksandstein gemauerten Stürze der kleinen, querliegenden Kellerfenster und die schlichten, aus Zement hergestellten Fenster- und Türgewände. Den Hauptakzent setzt der neben dem Tenn angelegte, über eine zweiläufige Freitreppe zugängliche Vordereingang mit flach profiliertem Gewände und kräftig vorspringendem Kranzgesims. Er besitzt noch das eichene Türblatt aus der Bauzeit mit Diamantschnittfüllungen und Fenstergitter. An der Hauptfassade sind vier Fensterachsen in Rücksicht auf die innere Raumstruktur in leicht rhythmisierter Abfolge verteilt, stirn- und rückseitig deren drei. Auf der hinteren Traufseite befindet sich im Obergeschoss eine Erschliessungslaube. Der vordere Hauseingang ist über eine zweiläufige Freitreppe mit jüngerem Schmiedeeisengeländer zugänglich. Er führt in einen Korridor, der ehemals entlang dem Tenn bis zum Hinterausgang durchlief, heute aber nur noch aus dem vorderen Abschnitt besteht. Von hier öffnet sich eine Tür zur strassenseitigen Stube. An diese schliesst sich in der vorderen Haushälfte die Nebenstube an, während Küche und Nebenkammer den rückwärtigen Bereich der Wohnung einnehmen. Von der Küche aus ist auch das eingebaute Badezimmer im früheren hinteren Abschnitt des Korridors erschlossen. Bemerkens-

wert umfassend hat sich das Interieur der Stube erhalten, welches aus maseriertem Knetäfer, Einbauschränk, Füllungstür, Schablonendekor (nach Befund rekonstruiert) an der Wand, Pitchpine-Boden und dem 1913 durch den Bauherrn Albert Burger in Auftrag gegebenen Jugendstil-Kachelofen besteht.

Weiter verfügen Küche und Gang über einen bauzeitlichen zweifarbigen Zementfliesenboden und die Nebenstube über einen Dielenboden und Knetäfer.

Im Obergeschoss hat sich die bauzeitliche Aufkammerung mit firstparallelem Mittelgang und beidseitig angeordneten Räumen zum grossen Teil erhalten. Die historische Ausstattung besteht aus Sichtbalkendecken und Füllungstüren samt Rahmen. Zur Belichtung des mittels einer Innentreppe zugänglichen Dachraums ist der strassenabgewandte Kniestock über die ganze Länge verglast.

Keller nicht besichtigt.

Anmerkungen

- [1] Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899–1938 (Vers.-Nr. 80).
- [2] Wie Anm. 1.
- [3] Bauakten von 1991, 1994/96.
- [4] Freundliche Mitteilung der Eigentümer.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899–1938 (Vers.-Nr. 80).
- Baugesuchsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten von 1991, 1994/1996 und 2007.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

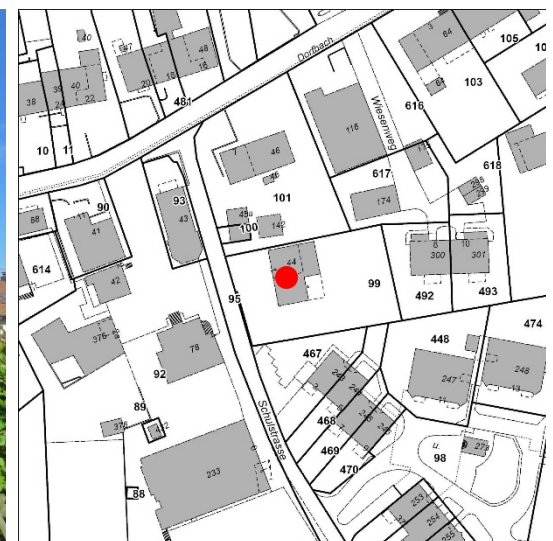
| | |
|-------------------------|--|
| Nutzungstyp | Bäuerlicher Vielzweckbau |
| Adresse | Schulstrasse 1 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 44 |
| Parzellen-Nr. | 99 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 19. Jh. |
| Grundlage Datierung | Schätzung |
| Bauliche Massnahmen | 2000 Wohnteil umgebaut, 2011 Umbau/Umnutzung der Scheune als Atelier |

Würdigung

Kleinbauernhaus des 19. Jahrhunderts, dessen ursprüngliche Konstellation mit Kleinstökonomie im Innern noch immer ablesbar ist. Mit seiner axialen Fassadengliederung und der rückseitigen Obergeschosslaube, der holzverkleideten Scheune und dem geknickten Satteldach mit stirnseitigem Klebdach ist der Vielzweckbau ein zeittypisch schlichter ländlicher Bauzeuge. Er bewahrt nach einem sorgfältigen Umbau vor einigen Jahren neben der typologisch stimmigen äusseren Erscheinung noch weitgehend die ursprüngliche Grundkonstruktion und einige Elemente der historischen Ausstattung. In unmittelbarer Nähe der Kapelle und des Schulhauses gelegen, nimmt er im Dorf eine zentrale Stellung ein.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort 2666928 / 1261695

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau dürfte noch in der ersten Hälfte des 19. Jh. errichtet worden sein, wobei die Scheune anfangs nur aus einer Kleinstökonomie von halber Breite, wohl mit hintereinander angeordnetem Tenn und Stall bestand [1]. Ende des 19. Jh. gehörte das Gebäude Karl Suter, von dem es 1907 an August Burger, a[lt] Ammans, und später an Josef Burger, Lehrer, überging. Ob die Verlängerung der Scheune noch im 19. Jh. erfolgte, ist unklar. Die im frühen 20. Jh. im Brandkataster vorgenommene Präzisierung "Tenn und Stall" anstelle von "Scheune" könnte zumindest auf einen damaligen Umbau des Ökonomietrakts hindeuten [2]. Die heute noch bestehende Stallfront mit dem stichbogenförmigen Fenster stammt jedenfalls aus dem frühen 20. Jh. Noch etwas später wurde mit dem Anbau eines Badezimmers auf der Rückseite des Hauses der Hinterausgang des Wohnteils aufgehoben. Im Jahr 2000 wurde die Wohnung unter weitgehender Bewahrung der Bausubstanz renoviert. Dabei wurde die kleinräumige Raumstruktur im Erdgeschoss zwar teilweise aufgehoben, jedoch anhand der belassenen Wandständer weiterhin ablesbar gemacht. 2003 erfolgte der Umbau von Stall und Tenn in eine Garage mit Werkstatt. Die äussere Erscheinung des Ökonomietrakts geht auf einen Aus- und Umbau des ehemaligen Heubergeraums und des Dachgeschosses von 2011 infolge Umnutzung als Restaurierungsatelier zurück [3].

Beschreibung

Das südöstlich der Kapelle stehende Kleinbauernhaus ist um Vorgartentiefe zurückversetzt längs des alten Wegs nach Hertenstein und Ehrendingen ausgerichtet. Der in Mischbauweise errichtete Baukörper trägt ein stark geknicktes Satteldach, das rückseitig über eine Laube, Anbauten und einen gedeckten Sitzplatz geschleppt ist. Ergänzend bildet am Wohnteil ein Klebdach den unteren Abschluss des Giebfelds.

Der nach Süden hin gelegene Wohnteil zeigt an der Vorder- und Stirnseite einen für das frühe 20. Jh. typischen Besenwurf-Verputz. Während die Stirnfront in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt ist, deuten die geringen Mauerstärken traufseitig auf Fachwerk. Die axial gegliederten Fassaden sind zeittypisch schlicht gehalten und weisen als spätklassizistisch-biedermeierliches Element zuoberst im Giebfeld eine Lünette auf. An der Hauptfassade sind die Fenster neben der zum Tenn hin gelegenen Erschliessungsachse in drei dicht aufeinanderfolgenden Fensterachsen angeordnet. Die stärker veränderte Rückseite zeigt insgesamt drei unregelmässig angeordnete Achsen mit Fenstern und Ausgängen, wobei der ehemalige Hinterausgang bzw. Laubenausgang auf beiden Stockwerken zu einer Tür ins angebaute Badezimmer umgewandelt worden ist. Zu den Fenstern, die teils von hölzernen, teils von steinernen Gewänden mit Blockgesims eingefasst werden, haben sich hölzerne Jalousieläden erhalten. Das Erdgeschoss des nach Norden anschliessenden Scheunentrakts ist heute gemauert, wobei die ehemalige Stallfront aus dem frühen 20. Jh. stammt. Das zur Garage umfunktionierte Tenn besitzt ein einfaches Brettertor, die ehemalige Heubühne in Anlehnung an die frühere Bretterschalung eine lichtdurchlässige Verkleidung aus Holzlamellen, welche die grossflächigen Fenster kaschiert.

Durch den Hauseingang gelangt man in einen schmalen, quer zum First verlaufenden Korridor, der in der Hausmitte in die Treppe zum Obergeschoss mündet. Rechterhand öffnet eine Tür auf die Stube, welche ehemals nur zwei Fensterachsen breit war, heute aber mit der Nebenstube zu einem Raum vereint ist. Sie bewahrt noch eine Sitzkunst mit braun glasierten Reliefkacheln aus der Zeit um 1900 oder dem frühen 20. Jh., welche von der dahinterliegenden Küche aus beheizt wird. Zur Nebenkammer wurden sowohl von der Stube als auch von der Küche her die Fachwerkwände geöffnet, wobei die belassenen Ständer die ursprüngliche, kleinteilige Raumstruktur ablesbar machen. Die Küche besitzt einen direkten Ausgang in den Garten und einen Durchgang zum hinteren Korridorbereich, der das rückseitig angebaute Badezimmer erschliesst.

Das Obergeschoss bewahrt seine bauzeitliche Raumstruktur. Diese unterscheidet sich insofern vom Erdgeschoss, als der Raum über der Stube um Gangbreite grosszügiger dimensioniert ist, während derjenige über der Küche zugunsten des Vorplatzes neben der Treppe schmaler ausfällt. Das grosse Zimmer zeichnet sich durch eine vollständige Vertäfelung aus. In den anderen Räumen und im Gang findet sich Krallentäfer wohl aus der Zeit um 1900 oder dem frühen 20. Jh. Weiter haben sich Bretterböden und Füllungstüren aus dem 19. Jh. erhalten. Das Geländer zur Treppe ist mit Brettbalustern gestaltet.

Unter der südlichen Hälfte des Wohnteils erstreckt sich ein flach gedeckter Keller, der über einen Aussezugang auf der Rückseite des Hauses erschlossen ist (nicht besichtigt).

Am Ort des früheren Stalleingangs öffnet eine Tür auf die der Stirnwand entlanggeführte Treppe zum Obergeschoss der Scheune. Das darin eingerichtete Atelier ist über eine Galerie mit dem ausgebauten Dachgeschoss über dem Wohnteil verbunden. In diesem Bereich haben sich sowohl die Ständerkonstruktion als auch das Dachwerk, eine Sparrenkonstruktion auf stehendem Stuhl mit eingezapften Hölzern, Kehlbalcken und Aufschieblingen, erhalten. Konstruktiv interessant ist die als Fachwerk ausgestaltete Binnenwand zwischen dem ehemaligen Tenn und dem Stall, welche als ehemalige Aussenwand zu interpretieren ist. Um diese bei der Verlängerung der Scheune konstruktiv nicht zu schwächen, wurden die wesentlichen Konstruktionsteile wie Deckenbalken und Stuhlsäulen einfach "verdoppelt" und unmittelbar vor die ehemalige Aussenwand gestellt.

Der Garten hinter dem Haus wird von einem alten Nussbaum mit beeindruckender ausladender Krone dominiert.

Anmerkungen

[1] Die ehemalige Aussenwand ist innerhalb des Scheunentrakts noch ablesbar, vgl. Beschreibung weiter unten.

[2] Die einzelne Nennung von Tenn und Stall ist ungewöhnlich. In diesem Fall dürfte sie herausstreichen, dass diese neu als vollwertige Bestandteile der Scheune nebeneinander angeordnet waren und nicht mehr in gekürzter Länge hintereinander, vgl. Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899–1938 (Vers.-Nr. 44).

[3] Baugesuchsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten von 2000, 2003 und 2011.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899–1938 (Vers.-Nr. 44).
- Baugesuchsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten von 2000, 2003 und 2011.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

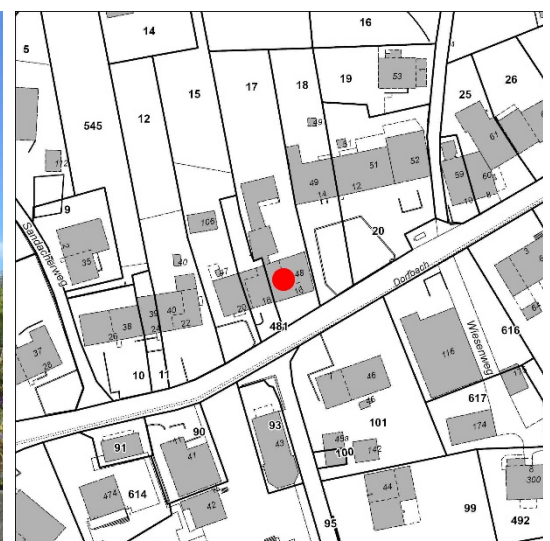
| | |
|-------------------------|--|
| Nutzungstyp | Kleinbauernhaus, Tagelöhnerhaus |
| Adresse | Dorfstrasse 16 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 48 |
| Parzellen-Nr. | 17 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 18. Jh. |
| Grundlage Datierung | |
| Bauliche Massnahmen | Mit älterem Kern; 1876 Dach mit Kniestock erneuert |

Würdigung

Kleinbauernhaus mit komplexer, nicht abschliessend geklärt Baugeschichte, das vermutlich im 18. Jahrhundert und 1876 durch Umbau aus einem älteren Vielweckbau hervorgegangen ist. Die charakteristische platzsparende Unterteilung mit ehemals hinter der Nebenstube angelegtem Stall ist im Innern trotz eines Umbaus Anfang der 1980er Jahre noch immer ablesbar. Das Gebäude bildet den östlichen Teil einer kurzen, im Dorfkern schräg gegenüber der Kapelle gelegenen Häuserreihe. Mit der sorgfältig freigelegten und reparierten Fachwerkfassade ragt es als Blickfang aus der lockeren, zeilenförmigen Strassenbebauung hervor.



Ansicht von Osten (2019)



Standort 2666900 / 1261758

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das in den Bauakten überlieferte Baujahr 1876 bezieht sich vermutlich auf einen grösseren Umbau, bei dem die Dachkonstruktion durch das heute bestehende Pfettenrafendach samt Kniestock ersetzt wurde [1]. Den Anlass dazu dürften die beiden Brände gegeben haben, die 1870 in Freienwil ein Drittel aller Häuser zerstört hatten. Aufgrund der Strohdächer, welche noch die Mehrheit der Bauten bedeckten, konnte das Feuer rasch um sich greifen. Seit 1874 zahlte die Gebäudeversicherung daher für den Abbruch oder die Umdeckung eines strohgedeckten Hauses eine "Strohdachprämie". Die ältesten Teile des Kleinbauernhauses dürften aufgrund des Fassadenbilds im östlichen Bereich des Wohntrakts liegen, zu dem sich auch ein kräftiger Schwellbalken erhalten hat. Denkbar ist, dass ursprünglich ein Nutzungsgeschichtlicher Zusammenhang zwischen ihm und der ehemaligen Scheune bestand, die sich heute als umgebauter Wohnteil westseitig anschliesst. Die Erweiterung der Wohnung und der L-förmige Ökonomieteil mit aussenliegendem Tenn wären dann in einer weiteren Bauphase wohl im 18. Jh. (auf jeden Fall vor 1876) entstanden [3].

1898 gehörte die Liegenschaft Thomas Suter, von dem sie 1907 an Fritz Suter und 1926 an Josef Suter übergang, der darauf weiterhin eine Landwirtschaft betrieb. Vermutlich bereits 1925 erhielt das Bauernhaus rückseitig einen grossen rechteckig anstossenden Schopfanbau [4]. Grössere Veränderungen erfuhr das Gebäude 1980/81, als die alten vorderseitigen Eingänge in die Wohnung und in den Keller zu Fenstern umgewandelt und stattdessen leicht versetzt ein neuer, halb eingetiefter Hauseingang über den Keller angelegt wurden. Neben dem Einbau moderner Nasszellen wurden im Hausinnern die Erschliessung erneuert, die angrenzende Nebenstube durch die Versetzung einer Wand leicht vergrössert und über dem Tenn ein Zimmer eingebaut. Mit diesem Umbau ging die Freilegung des bisher weitgehend verputzten Fachwerks einher.

Beschreibung

Das Kleinbauernhaus bildet den östlichen Abschluss einer dreiteiligen Häuserzeile, welche mit weiteren Zeilen als typische Bauform im Dorf das Strassenbild prägt. Mit seinen kontrastreichen Fachwerkfassaden tritt es schräg gegenüber der Kapelle und dem gleichfalls teilweise in Sichtfachwerk errichteten Bauernhaus Dorfstrasse 7 (Bauinventarobjekt FRE915) prominent in Erscheinung.

Die strassenseitige Vorderfront gliedert sich in den Wohnteil und das aussenliegende Tenn, wobei die insgesamt drei Fensterachsen zur Haupt- und Nebenstube eine für die Zeit bis um 1800 typische Rhythmisierung in der Anordnung zeigen. Im Erdgeschoss ist anstelle des früheren, zum Nachbargebäude hin gelegenen Hauseingangs ein zusätzliches Fenster eingelassen, welches heute mit den beiden anderen Fenstern die Stubenfront auszeichnet.

Das Fachwerk zeigt unterhalb des nachträglich ergänzten Kniestocks einer tendenziell älteren Bauweise entsprechend geschossübergreifende Wandständer. Die Gliederung ist zweckmässig und kaum auf dekorative Wirkung ausgelegt; eine Beobachtung, die sich auf viele einfachere Bauernhäuser und Ökonomiebauten der Region übertragen lässt. Repräsentativere Gebäude wurden denn auch schon früh in Stein aufgeführt. Bevor die Dachkonstruktion wohl 1876 erneuert wurde, dürfte das Haus zudem wie die meisten Häuser in den Dörfern der Grafschaft Baden noch ein Strohdach besessen haben [5]. Das schlichte, aus vertikalen Brettern bestehende und mit einem Mannstürchen versehene Rechteckor am Tenn bewahrt noch barocke Beschläge.

Nicht weniger als die Hauptfassade fällt die ostseitige Stirnfront der Scheune ins Auge, welche durch den Rücksprung der benachbarten Häuserzeile völlig freigestellt ist. Die auch hier zweigeschossig durchlaufenden Wandständer, die Balken und Diagonalstreben gliedern die Fläche in vier Hochrechtecke mit absolut symmetrischem Fachwerkmuster, wie es in ähnlicher Form an der Doppelscheune zu

Dorfstrasse 29, 31 (Bauinventarobjekt FRE917) zu beobachten ist. Oberhalb der ehemaligen Traufhöhe ist der Giebel mit einer Bretterschalung verkleidet.

Die Rückseite des Vielzweckbaus zeigt aufgrund der platzsparenden L-förmigen Verschränkung von Wohn- und Ökonomietrakt eine andere Nutzungsabfolge als die Vorderseite. Das Tenn gibt auf dieser Seite mit einem niedrigen Futtertenntor seine Doppelfunktion zu erkennen. Daran angrenzend hat sich die in Backstein aufgeführte Front des hinter der Nebenstube angeordneten Stalls erhalten. Die in Fachwerk errichtete Rückseite des Wohnteils ist nur im Bereich des Hintereingangs und des zugehörigen Fensters einsehbar, der Rest wird von einem jüngeren hölzernen Schopfanbau verdeckt.

Über den leicht erhöhten Hintereingang gelangt man unvermittelt in die Küche und von dort in die mit einem Kachelofen ausgestattete, nach Süden ausgerichtete Stube. Der direkte Durchgang zur Nebenstube wurde beim Umbau 1981 aufgehoben. Der Zugang erfolgt seither über den ehemaligen Stallbereich, der zur Hälfte zu einem Treppenhaus mit Badezimmer umgewandelt ist. Da der Stall im Unterschied zur Wohnung ebenerdig angelegt ist, mussten in diesem Bereich die Geschosshöhen angepasst werden. Die äussere Hälfte des Stalls und der darüber befindliche Heubergeraum blieben dabei erhalten. Das Obergeschoss der Wohnung weist einen analogen Grundriss auf, ist jedoch über dem Tenn durch ein Südostzimmer erweitert. Im Estrich befindet sich eine Rauchkammer [6].

Der auf die Dorfstrasse ausgerichtete südseitige Vorplatz des Hauses trägt mit seiner bepflanzten Pergola zur stimmigen Aussenraumgestaltung entlang der nur wenig befahrenen Dorfstrasse bei.

Anmerkungen

- [1] Baugesuchsakten, Bauarchiv Gemeinde Freienwil. Im Fassadenbild heben sich die dünnen Hölzer des Kniestocks deutlich vom darunterliegenden Fachwerk ab.
- [2] Rey/Suter 1997, S. 65–67. – Räber 1996, S. 128.
- [3] Vgl. Rey/Suter 1997, S. 64–65: Ein vermutlich mit der Heimarbeit zusammenhängendes Phänomen ist die in Freienwil bereits im 18. Jh. nachgewiesene starke bauliche Verdichtung, indem bestehende Häuser unter mehreren Haushalten unterteilt oder Hausteile angehängt wurden.
- [4] Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 48).
- [5] Räber, S. 99–101.
- [6] Angaben zum Innern gemäss Baugesuchsakten. Hausinneres nicht gesehen.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 30.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Basel 1996, S. 99-101, 128.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/4.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.
- Baugesuchsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten von 1980/81.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 48).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

| | |
|-------------------------|--|
| Nutzungstyp | Bäuerlicher Vielzweckbau |
| Adresse | Dorfstrasse 7 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 46 |
| Parzellen-Nr. | 101 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | |
| Datierung | 1797 |
| Grundlage Datierung | Inschrift (Tenntor, nicht mehr erhalten) |
| Bauliche Massnahmen | mit älterem Wohnteil; ca. 1870 Dach mit Kniestock erneuert; 1975 südseitige Erweiterung EG |

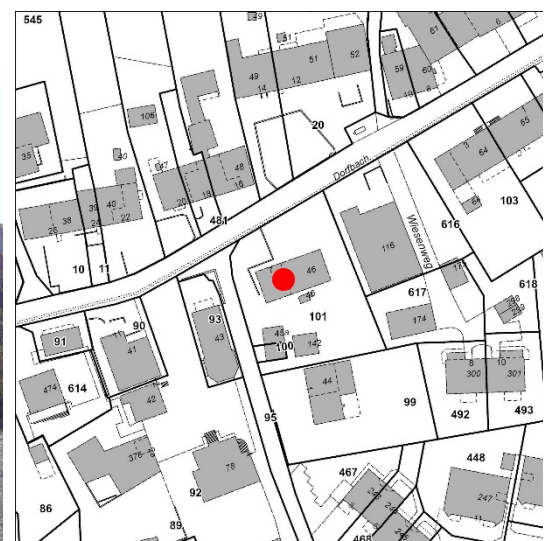
Würdigung

Bäuerlicher Vielzweckbau mit komplexer, nicht abschliessend geklärt Baugeschichte, bestehend aus einer 1797 datierten Scheune und einem vermutlich älteren Wohnteil, der wohl kurz nach den Dorfbränden von 1870 über die ganze Länge ein Pfettenrafendach mit Kniestock und Ziegeleindeckung erhielt. Der in Fachwerk- und Steinbauweise errichtete Wohnteil zeigt im niedrigen Obergaden rauchgeschwärzte Deckenbalken und in der Wand zum Tenn ein altertümlich geformtes Kopfholz. Die Wände der Scheune bewahren unterhalb des Kniestocks noch mehrheitlich Ausfachungen aus Staketen und Lehm. Mit dem zugehörigen Speicher (Bauinventarobjekt FRE907) bildet das Bauernhaus ein ländliches Ensemble, dem in unmittelbarer Nähe zur kantonal geschützten Kapelle (kantonales Denkmalschutzobjekt FRE001) ein hoher Situationswert zukommt.

Im Falle eines grösseren Umbaus sollten vorgängig bauarchäologische Abklärungen und eine dendrochronologische Altersbestimmung durchgeführt werden.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2666917 / 1261728

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Bauernhaus weist eine komplexe Baugeschichte auf, die vermutlich bis ins frühe 18. oder sogar 17. Jh. zurückreicht. Über Fotografien ist das Baujahr 1797 überliefert, das am alten, mittlerweile ersetzten Tenntor noch als aufgemalte Inschrift zu lesen war (siehe Bilddokumentation). Die damit datierte Scheune dürfte sich im Unterbau des bestehenden Ökonomietrakts erhalten haben, der aus Fachwerk mit Füllungen aus Staketen und einem Lehm-/Stroh-Gemisch besteht. Im Verhältnis zum Wohnteil scheint sie jedoch bereits eine jüngere Bauphase darzustellen: Während die Scheunerrückwand heute gegenüber dem Wohnteil vorspringt, deutet eine Nut im Wandständer zwischen Wohnteil und Tenn auf eine ehemalige Bohlenwand, die mit dem Wohnteil fluchtete. Weiter oben hat sich zum selben Wandständer ein Kopfholz erhalten, dessen altertümlich ausgeschnittenes Blatt ebenfalls auf eine frühere Datierung des Wohnteils schliessen lässt.

In einer späteren Bauphase, die vermutlich kurz nach 1870 anzusetzen ist, wurde über dem ganzen Vielzweckbau die bisher wohl strohgedeckte Dachkonstruktion erneuert und in diesem Zusammenhang ein Kniestock erstellt. Das Fachwerk des Kniestocks und der Giebel unterscheidet sich von demjenigen des Unterbaus durch seine Steinfüllungen. Wie beim gegenüberliegenden Bauernhaus Dorfstrasse 16 (Bauinventarobjekt FRE914) dürfte der Anlass zu dieser Massnahme in den beiden Dorfbränden zu suchen sein, welche 1870 in Freienwil ein Drittel aller Häuser zerstört hatten. Aufgrund der Strohdächer, welche noch die Mehrheit der Bauten bedeckten, konnte das Feuer rasch um sich greifen. Seit 1874 zahlte die Gebäudeversicherung daher für den Abbruch oder die Umdeckung eines strohgedeckten Hauses eine "Strohdachprämie" [1].

Wohl im frühen 20. Jh. erhielt der Wohntrakt einen neuen Fassadenputz in zeittypisch grobkörnigem Besenwurf. 1975 wurde das Erdgeschoss zum Einbau eines Badezimmers und zur Erweiterung der Küche nach Süden mit einem zweckmässigen Anbau versehen. Mit der ehemaligen Aussenwand der Küche wurde in diesem Zusammenhang auch der alte Hauseingang entfernt. Ein weiterer Umbau erfolgte 1989 im Dachgeschoss, wo anlässlich des Einbaus eines Zimmers in der Nordwestecke das Einzelfenster im Giebfeld durch zwei neue Rechtecklichter ersetzt wurde. Weitere Veränderungen betreffen in jüngerer Zeit die Umgestaltung der alten Tore und Eingänge am Ökonomietrakt [2].

Beschreibung

Das an der Ecke Dorfstrasse/Schulstrasse, unmittelbar gegenüber der kantonal geschützten Kapelle (kantonales Denkmalschutzobjekt FRE001) gelegene Bauernhaus erstreckt sich mit Wohnteil, Tenn, Stall und Remise entlang der Dorfstrasse. Der Baukörper ist mehrheitlich in Fachwerk erstellt, wobei dieses am Wohnteil wohl seit dem frühen 20. Jh. unter einem Grobputz verborgen ist. Nur die Stirnseiten sind – am Wohnteil bis auf Traufhöhe, am Ökonomietrakt im Bereich der Remise – aus unterschiedlich grossen Flusswacken, Feld- und Bruchsteinen gefügt. Als Westmauer ragt diejenige des Wohnteils nach Süden vor, so dass vor dem Haus bis zur Ergänzung des Anbaus 1975 ein wind- und wettergeschützter Vorplatz bestand. Während der Ökonomiebereich von der Dorfstrasse her erschlossen und bewirtschaftet wird, erfolgt der Zugang zum Wohnteil rückseitig über eine Einfahrt von der Schulstrasse her. Hinter dem Vielzweckbau befindet sich ein kleiner baumbestandener Hofplatz, um den herum auch der zugehörige Speicher (Bauinventarobjekt FRE907) angeordnet ist.

Als Schauseite und Stubenfront ist dennoch die der Strasse zugewandte Nordfassade ausgebildet. Diese zeigt drei Fensterachsen in rhythmisierter Anordnung, während stirnseitig pro Geschoss zwei Fenster gleichmässig verteilt sind [3]. Die hölzernen Gewände sind nur teilweise mit einem Ladenfalz versehen, jedoch durchwegs mit rahmenden Profileisten aus dem 19. oder frühen 20. Jh. (Ausnahme: jüngere Fenster im Dachgeschoss).

Die ganze Südfront des Wohnteils, bei der es sich untypischerweise um die Rückseite mit Küche und Nebenkammer bzw. Badezimmer handelt, ist stark verändert. Im Erdgeschoss ist sie durch den erwähnten Anbau ersetzt bzw. verborgen. Im Obergeschoss, das hinter einer jüngeren laubenartigen Einrichtung nur schwer einsehbar ist, hat sich die alte Fachwerkwand erhalten. Diese besitzt als einzige Fensteröffnung ein kleines, wohl noch die ursprünglichen Abmessungen aufweisendes Rechtecklicht zum tennseitigen Raum. Über der Wand kragen die alten rauchgeschwärzten Deckenbalken vor. Die sich nach Osten anschliessende Scheune, springt rückseitig gegenüber der alten, am Obergeschoss noch ablesbaren Fassade des Wohnteils vor. Die Ausfachungen bestehen bis auf die ursprüngliche Traufhöhe aus Staketen, Lehm und Stroh. Im Kniestock darüber und in den Giebfeldern sind sie mit kleinteiligem Steinmaterial ausgemauert (strassenseitig im Bereich des Tenns in Backstein erneuert). An der Nord- und Ostfassade zeigt die Scheune seit einer Renovation rot gestrichenes Holzwerk, während sich südseitig der Vorzustand mit grauer Farbfassung erhalten hat. Der graue Farbton, der in Freienwil an mehreren Bauernhäusern nachgewiesen wurde, könnte durchaus dem historischen Befund um 1800 entsprechen [4]. Da er auch am Kniestock aus dem späteren 19. Jh. zu finden ist, müssen die vorhandenen Farbreste jedoch jünger sein. Das neben dem Wohnteil liegende Tenn weist nur zur Strasse hin ein Tor auf (Torflügel erneuert), während rückseitig ein gewöhnlicher Ausgang ins Freie führt. Zwischen dem Tenn und dem Wohnteil hat sich eine alte Ständerwand erhalten, welche im vorderen, neben der Einfahrt liegenden Bereich noch Reste einer einfachen Bohlenfüllung bewahrt, ansonsten aber mit Staketen, Rutengeflecht und einem Gemisch aus Lehm und Stroh ausgefacht ist. Der südliche Wandständer neben dem Durchgang zum Wohnteil ist mit einer Nut versehen, die den früheren Anschluss einer Bohlenwand als ehemalige Rückwand bezeugt. Ein weiteres, für die baugeschichtliche Einordnung des Wohnteils wertvolles Detail ist das weiter oben am selben Ständer befindliche Kopfholz zum Deckenbalken, das ein altertümlich ausgeschnittenes Blatt aufweist und noch auf das frühe 18. oder 17. Jh. verweisen könnte.

Neben dem Tenn schliesst sich der erneuerte Stall mit einer in Kalksandstein aufgemauerten Front an. Die ganz aussen liegende Remise dient heute als offener Unterstand für Kleinvieh (alte Brettterre entfernt, siehe Bilddokumentation).

Durch den Hauseingang im südseitigen Anbau gelangt man in die erweiterte, neben dem Tenn liegende Küche, von wo aus auch das nachträglich ergänzte Badezimmer erschlossen ist. Die alte Aussenwand der Küche mit der früheren Eingangstür existiert nicht mehr, hingegen hat sich die westliche Hälfte der Südfassade in der Binnenwand zwischen Badezimmer und Nebenkammer erhalten. In der nördlichen Haushälfte schliessen sich die mit einem Kachelofen beheizte, neben dem Tenn angeordnete Hauptstube und die Nebenstube an. Von der Küche aus gibt es einen direkten Durchgang mit stark rauchgeschwärztem Türblatt zum Tenn. Zudem führt von hier eine dem Tenn entlanggeführte Treppe in den sehr niedrigen Oberboden, dessen rauchgeschwärzte Deckenbalken auf die Zeit verweisen, als im Haus noch eine offene Rauchküche bestand. Der Kachelofen in der Stube stammt aus dem 20. Jh. Aufgrund jüngerer Wand-, Boden- und Deckenbeläge können keine weiteren Aussagen zu allenfalls noch vorhandenen historischen Ausstattungselementen wie Böden oder Täfer gemacht werden.

Sowohl über der Scheune als auch über dem Wohnteil ist das Pfettenrafendach mit einer frühen Form des Kniestocks konstruiert, wobei über der Scheune ein liegender und über dem Wohnteil ein stehender Dachstuhl zur Anwendung kam. Einfache Stichbalken, die mit den Stuhlsäulen verblattet sind, sorgen anstelle von späteren Kniestockzangen für die Aussteifung.

Um den Wohnteil herum ist ein bepflanzter Ziergarten angelegt, der zur Kapelle hin als Hintergrund für ein schlichtes Wegkreuz dient und als Bestandteil des begrüntem Strassenraums für das Ortsbild von grosser Bedeutung ist.

Anmerkungen

- [1] Rey/Suter 1997, S. 65-67. – Räber 1996, S. 128.
[2] Baugesuchsakten von 1975 und 1989.
[3] Im Giebelfeld war ursprünglich nur ein Fenster eingelassen, vgl. Baugeschichte weiter oben.
[4] Spuren grauer Farbe, einem Gemisch aus Kalk und Russ bzw. geriebener Holzkohle, fanden sich auch an den Gebäuden Husenstrasse 11 (Vers.-Nr. 29) und Husenstrasse 31 (Vers.-Nr. 31, abgebrochen), vgl. Räber 1995, S. 201, zur Farbgebung am Fachwerk allgemein auch S. 200.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 32.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S. 128, 200-201.
- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil – Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 65-67.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/3.
- Baugesuchtsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten von 1975 und 1989.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 46).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

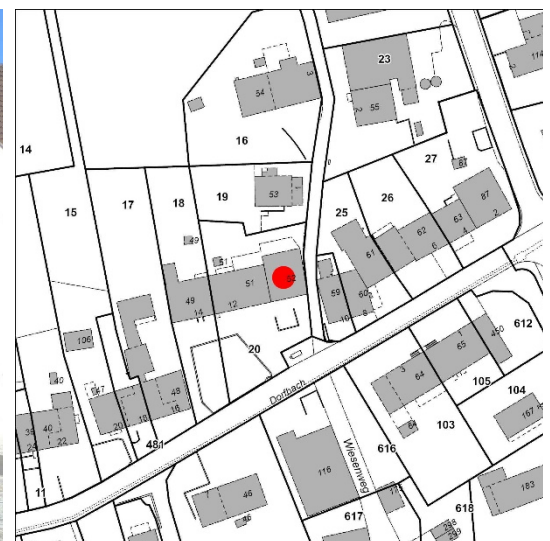
| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Scheune |
| Adresse | Bei Dorfstrasse 12 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Dorf |
| Versicherungs-Nr. | 52 |
| Parzellen-Nr. | 20 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 1800 (ca.) |
| Grundlage Datierung | Schätzung |
| Bauliche Massnahmen | Anfang 20. Jh. Erneuerung des Stalls in Kalksandstein |

Würdigung

In Fachwerkbauweise errichtete Stallscheune unter markantem, steilgiebligem Dach, die sich in der Grundkonstruktion gut erhalten hat. Der um 1800 errichtete Ökonomiebau steht räumlich abgesetzt und in reizvoller Staffelung zum volumetrisch gleichartigen Doppelwohnhaus Dorfstrasse 8, 10 (Bauinventarobjekt FRE905), mit dessen westlichem Wohnteil er bis weit ins 20. Jh. eine Nutzungsgeschichtliche Einheit bildete. Er ist das Pendant zur wohl etwas älteren, ostseitig an das Doppelwohnhaus angebauten Scheune (Bauinventarobjekt FRE906) und somit ein integraler Bestandteil dieses baugeschichtlich und typologisch wertvollen Ensembles. Unmittelbar neben einer platzartigen Erweiterung der Dorfstrasse mit Brunnen gelegen, nimmt die Baugruppe im Ortsbild eine wichtige Stellung ein.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2666935 / 1261792

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Stallscheune bildete ehemals mit dem westlichen Wohnteil des gegenüberliegenden Doppelwohnhauses (Bauinventarobjekt FRE905), Dorfstrasse 10, einen Landwirtschaftsbetrieb. Vermutlich wurde sie um 1800 errichtet, kurz nachdem das Wohnhaus in zwei Hälften unterteilt worden war. Während zur östlichen Wohneinheit die leicht zurückversetzt angebaute Stallscheune (Bauinventarobjekt FRE906) aus dem 18. Jh. gehörte (Jahrzahlinschrift "17[??]" über dem Stalleingang), erstellte man zur westlichen Wohneinheit – gegenüber der Stubenfront des Wohnhauses gleichfalls zurückversetzt – eine eigene Stallscheune, welche auf der gegenüberliegenden Seite des Kirchwegs zu stehen kam. Von den stirnseitig angelegten Hauseingängen aus waren somit beide Scheunen gut zu erreichen.

1919 wurde der Stall erneuert und die strassenseitige Trauffront in Kalksandstein aufgemauert, wodurch der Versicherungswert von 3'300 auf 5'800 Franken anstieg [1].

Die eigentumsrechtliche Trennung der Stallscheune vom zugehörigen Wohnteil erfolgte erst in jüngerer Zeit. Noch 1936 waren sie zusammen vom damaligen Eigentümer, Gemeindeammann Engelbert Vogt an die Nachkommen Josef, Johann Engelbert und Franz Jakob Vogt übergegangen [2].

Beschreibung

Stallscheune und Wohnhaus nehmen als Kopfbauten einer zeilenförmigen Bebauung je eine markante Eckstellung ein, indem sie die Einmündung des Kirchwegs in die Dorfstrasse torartig einfassen.

Obschon räumlich voneinander getrennt, nehmen die beiden Baukörper mit ihrer Volumetrie aufeinander Bezug und sind als bauliche Einheit lesbar, wobei sich durch den stärkeren Rücksprung der Scheune von der Dorfstrasse eine reizvolle Staffelung ergibt. Zur Dorfstrasse hin geht der Vorplatz in eine Anlage mit Laufbrunnen über, welche die Baugruppe stimmig ergänzt.

Die hart an den Kirchweg gebaute Scheune ist in Fachwerk konstruiert und steht unter einem Steilgiebeldach auf liegendem Stuhl. Die strassenseitige Trauffront wurde im frühen 20. Jh. bis auf mittlere Höhe in Kalksandstein aufgeführt. Sie zeigt eine geläufige Nutzungsabfolge mit zum Wohnteil hin gelegtem Tenn, mittigem Futtergang und aussenliegendem Stall. Die Heubühne ist mit einer wohl zeitgleich angebrachten Bretterverkleidung versehen, während das Tenn noch ein älteres Brettertor mit stichbogigem Mannstürchen bewahrt.

Auf der rückwärtigen Traufseite ist unter Schleppdach ein Schopf angefügt, der vor der hinteren, kleiner dimensionierten Tennausfahrt einen offenen, ebenerdigen Arbeits- und Abstellbereich und auf dem Zwischenboden darüber einen mit Brettern verkleideten Lagerraum umfasst. Dieser Boden ist auf einfachen Ständern abgestützt, von welchen der äusserste durch sein gezahntes Sattelholz auffällt.

Die Stirnfront zeigt sich im unteren Bereich bis auf Höhe des Tenntors verputzt (darunter verborgenes Fachwerk ablesbar), darüber ist das Fachwerk mit einem Bretterschirm geschützt. Füllungen sind hier im oberen Bereich keine mehr vorhanden, jedoch aufgrund heller Lehm- oder Kalkspuren an den Innenseiten der Streben und Riegel nachweisbar. Sie dürften aus Staketen und Rutengeflecht bestanden haben, das mit Lehm verstrichen war (vgl. auch die Trennwand im Dachraum des Doppelwohnhauses Dorfstrasse 10, 8, Bauinventarobjekt FRE905). Alte Ausfachungen haben sich noch in der wettergeschützten Rückwand zum Schopf erhalten.

Im Innern beeindruckt die Konstruktion durch ihre solide Ausführung und Höhe. Unter den Spannriegeln der Stuhlkonstruktion verläuft parallel zum First ein Unterzug. Auf Kehlbalkenhöhe ist ein zweiter Boden gelegt. Die Garbenbühne über dem Tenn musste im Lauf der Zeit erneuert werden. Zur Nachbarscheune hin sind die Heubühne und der Dachraum mit Ausnahme der Wandstreben offen.

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 52).
[2] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Scheune:
Vers.-Nr. 52, Wohnhaus: Vers.-Nr. 59).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 52).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

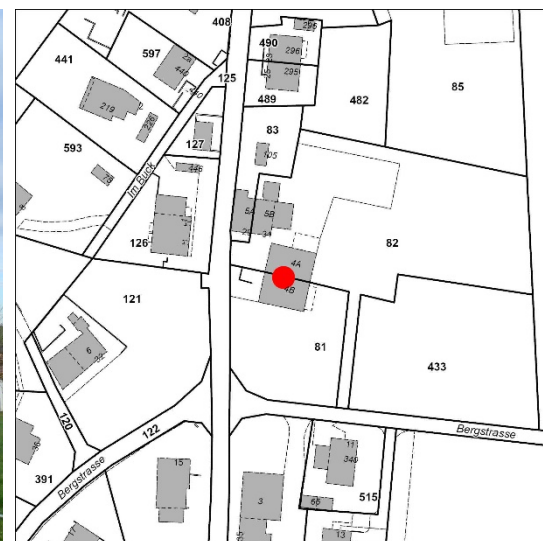
| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Scheune |
| Adresse | Bei Dorfstrasse 29, 31 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | |
| Versicherungs-Nr. | 4A, 4B |
| Parzellen-Nr. | 82, 81 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 18. Jh. |
| Grundlage Datierung | Schätzung |
| Bauliche Massnahmen | 1983 Umbau des südlichen Stalls zu einer Garage |

Würdigung

Stattliche Doppelscheune aus dem 18. Jahrhundert, die mit dem rechtwinklig dazu errichteten Doppelwohnhaus Dorfstrasse 29, 31 zusammen ein Gehöft bildet. Bis weit ins 19. Jahrhundert gab die markante Baugruppe am südlichen Dorfeingang den Auftakt zur Siedlung. Der Ökonomiebau hat sich in der bauzeitlichen Grundkonstruktion weitgehend erhalten. Er beeindruckt durch eine solide Ständerkonstruktion mit Fachwerkfassaden und einem ausladenden Sparrendach auf stehendem Stuhl. Insbesondere die Rückseite bewahrt noch mehrheitlich die ursprünglichen Ausfachungen aus mit Lehm verstrichenen Staketen, ausserdem ehemalige Stalleingänge mit Stichbogen und ein originales holzgenageltes Tenntor. Die der Strasse zugewandte Vorderfront prägen zwei grosse Rechtecktore mit rautenförmig aufgedoppelten Flügeln aus dem 19. Jahrhundert.



Ansicht von Südwesten (2020)



Standort 2666777 / 1261547

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Doppelscheune dürfte etwa zeitgleich mit dem Doppelwohnhaus Dorfstrasse 29/ 31 in der zweiten Hälfte des 18. Jh. errichtet worden sein. Einen Hinweis für die Datierung gibt der stehende Dachstuhl: Diese Konstruktionsart wurde bei Scheunen bereits früh vermieden. Um einen stützenfreien Dachraum zur Lagerung der Garben, von Heu und Stroh zu erhalten, wurde bei Sparrendächern ab dem späten 18. Jh. der liegende Dachstuhl gebräuchlich [1].

Um 1900 befanden sich beide Wohneinheiten und beide Scheunenanteile in einer Hand, bis diese 1933 unter den Erben Kaspar Burgers wieder aufgeteilt wurden [2]. Heute dient das Gebäude unter anderem als Lagerraum. Der südliche Stall (Vers.-Nr. 4B) wurde 1983 in eine Garage umgebaut, wozu die Futterkrippen abgebrochen und über den bestehenden Wänden eine Betondecke auf Stahlstützen eingezogen wurde [3]. In diesem Zusammenhang erfolgte die Kürzung einiger bauzeitlicher Holzständler. Die ehemals ganz in Sichtfachwerk bestehenden Fassaden wurden im Laufe der Zeit teilweise neu ausgefacht, mit vertikalen Brettern verkleidet oder durch Mauerwerk ersetzt. Am wenigsten verändert zeigt sich die Rückseite, welche noch weitgehend die ursprünglichen Füllungen bewahrt.

Beschreibung

Während das giebelständige Doppelwohnhaus hart an die Dorfstrasse gebaut ist, übernimmt der zurückversetzt und quer dazu errichtete Ökonomiebau für die Hofanlage eine platzbildende Funktion. Der über einer teilweise noch vorhandenen Eichenschwelle in – ehemals durchwegs sichtbarem – Fachwerk aufgeführte Bau trägt ein ausladendes, geknicktes Satteldach, das südseitig mit einem Halbwalm abschliesst. An der vorderen Trauffront ist die gespiegelte Nutzungsabfolge mit zwei innenliegenden Ställen und zwei aussenliegenden Tennen ablesbar. Zur nördlichen Scheunenhälfte hat sich eine in verputztem Mauerwerk erneuerte Stallfront mit zweckmässiger Eingangstür erhalten, während der ungenutzte südliche Stall ein hölzernes Garagentor besitzt. Unter den leicht geschweiften Jochbalken an den Tennen sind Torflügel aus der Zeit um 1900 angebracht, welche ein Mannstürchen und eine dekorative rautenförmige Aufdoppelung aufweisen. Die Garbenbühne darüber weist wie die Heubühne über den Ställen eine Bretterschalung auf. Obschon zur Hälfte mit vertikalen Brettern verkleidet, bildet die südliche Stirnfront mit dem verbliebenen Sichtfachwerk im unteren Teil der Fassade einen weithin sichtbaren Blickfang. Das regemässige Bild der Gefache beruht auf einer systematischen Unterteilung mittels Eck- und Mittelständlern, Wandstielen, Lang- und Kurzriegeln sowie geschossweise verlaufenden Diagonalstreben. Bei der Renovation 1983 wurden hier sämtliche Ausfachungen entfernt und nur im unteren Teil in verputztem Mauerwerk erneuert. Die nördliche Stirnseite der Scheune bewahrt hinter einer Bretterschalung im Fachwerkgiebel noch fast alle Staketen-Lehmfüllungen mit Kalkputz, während sie im unteren Teil durch verputztes Mauerwerk ersetzt ist.

In grösserem Umfang besteht die ursprüngliche Bausubstanz noch an der rückwärtigen Trauffront. Hier ist das Fachwerk fast durchgehend samt den bauzeitlichen Füllungen erhalten. Die Oberfläche des verstrichenen Lehms zeigt das typische diagonale Ritzmuster, das jeweils zur besseren Haftung des Kalkputzes angebracht wurde; dieser ist hier jedoch nicht mehr vorhanden. Ein originales, mit Holznägeln gezimmertes Tenntor zum nördlichen Scheunentrakt sowie die stichbogigen Öffnungen zu zwei ehemaligen Stalleingängen beidseits der Mittelachse (die südliche zu einem Fenster umgebaut) bilden als zunehmende Rarität weitere charakteristische Elemente dieses Baus.

Im Innern hat sich die grosszügige Ständerkonstruktion mit kräftigen durchlaufenden Eck- und Mittelständlern und eingezapften Hölzern weitgehend erhalten. Das Dach ruht auf einem stehenden Stuhl mit Kehlbalkenlage. Im vorderen Scheunenbereich wurden nachträglich zusätzliche Ständer unter die Ankerbalken eingefügt. Über dem hinteren Stallbereich wird das Gewicht von den Stuhlsäulen über die Grundelemente einer Wandkonstruktion abgeleitet, die möglicherweise im Hinblick auf einen allfälligen

Einbau von Kammern erstellt worden waren. Die Sparren fussen hier auf den zugehörigen Deckenbalken, in der restlichen Scheune jedoch auf Stichbalken, die auch als Auflager für die Aufschieblinge dienen und innenseitig mit einer Pfette verbunden sind. Eine Aussteifung des Ständergerüsts in Längsrichtung besteht über den Tennen mittels zwei mit den Ankerbalken verzahnten Hölzern. Diese konstruktiven Eigenschaften machen den Dachstuhl zu einem instruktiven Beispiel des Zimmereihandwerks.

Anmerkungen

- [1] Räber 1997, S. 144-145.
- [2] Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 4A, 4B (Scheune), Vers.-Nr. 5A, 4B (Wohnhaus))
- [3] Gemäss Baugesuchsakten zu Vers.-Nr 4B von 1983.

Literatur

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 7, Basel 1995, S. 30.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Basel 1996, S. 144-145, 355 (Abb.).

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/10.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 4A, 4B (Scheune), Vers.-Nr. 5A, 5B (Wohnhaus)).
- Baugesuchsarchiv Gemeinde Freienwil: Baugesuchsakten zu Vers.-Nr. 4B von 1983.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Lourdesgrotte
Adresse Südwestlich Büelhof
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 280
Parzellen-Nr. 346

Autorschaft
Bauherrschaft

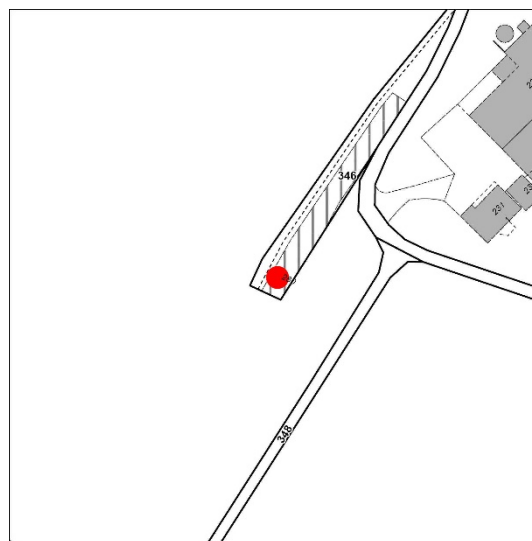
Datierung 1897
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Kleine überdachte Grottenanlage von 1897, die am Ende einer Hecke in das nach Nordwesten abfallende Acker- und Wiesland südwestlich des Büelhofs eingebettet ist. Die in freier Nachbildung der Höhle von Massabielle in Lourdes aus Kalk- und Tuffsteinen gefügte Grotte hat die Form einer Nische, in die eine Treppe emporführt. Auf den Stufen sind die Figuren der Maria und der Hl. Bernadette Soubirous sowie Blumenschmuck aufgestellt. Vor der Höhle befindet sich ein kleiner Vorplatz mit zwei Sitzbänken, der beidseitig von etwas weniger hohen, mit Votivtäfelchen behängten Bruchsteinmauern umschlossen wird. Die einfach gestaltete Anlage zeigt im Gegensatz zu vielen späteren, meist grösseren Grotten nicht den Anspruch der vorbildgetreuen Nachbildung, ist jedoch als frühes Zeugnis für die Verehrung der Lourdesmadonna von typologischer und lokalgeschichtlicher Bedeutung.



Ansicht von Westen (2020)



Standort 2667002 / 1260981

Bau- und Nutzungsgeschichte

Nachdem der jungen Bernadette Soubirous 1858 in der Grotte Massabielle in Lourdes mehrmals die Jungfrau Maria erschienen war und die Geistlichen ihre Berichte als authentisch anerkannt hatten, entwickelte sich die südwestfranzösische Stadt zu einem der meistbesuchten Wallfahrtsorte Europas. Ähnlich wie bei der Loretokapelle erfreuten sich in der Folge bald auch Nachbildungen der Grotte von Lourdes als "Exportprodukt" grosser Beliebtheit. Allein im Aargau wurden von den 1880er-Jahren an bis weit ins 20. Jh. zwanzig Repliken der Wallfahrtsstätte errichtet, viele im Fricktal und im Freiamt und häufig in Kombination mit Kreuzwegstationen [1]. Die 1897 angelegte Freienwiler Grotte zählt somit zu den frühesten Beispielen dieses Typus. Die zum Bau benötigten Steine wurden vom kleinen Steinbruch am Hertenstein hergeholt [2]. Eine mit Baujahr 1895 ähnlich frühe Grotte, die zudem in der Bauweise und Ausdehnung vergleichbar ist, befindet sich in Gansingen (Bauinventarobjekt GAN903). Gemäss einer Abbildung auf einer Ansichtskarte von 1905 dürfte die Anlage in Freienwil ursprünglich als freistehende Nische bestanden haben [3]. Die Konstruktion und Detailgestaltung des wohl in jüngerer Zeit renovierten Schutzdachs deutet auf eine Ergänzung desselben im frühen 20. Jh. hin. Die Grotte wird jeweils bei einer Prozession an Auffahrt aufgesucht und ist somit ein Zeugnis der bis heute gelebten Marienverehrung.

Beschreibung

Die inmitten des Kulturlands südwestlich des Büelhofs befindliche Grotte ist am Ende einer hangparallel verlaufenden Hecke in die Böschung gebaut. Mit dieser Situierung wurde zweifellos eine Annäherung an die Standortverhältnisse der originalen Lourdesgrotte angestrebt, welche sich an einem bewaldeten Abhang befindet [4]. Die kleine Anlage ist fast ganz unter einem bemoosten, mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldächlein geborgen, das einerseits direkt auf dem Bruchsteinmauerwerk aufliegt, andererseits auf einer als Fluggespärre ausgestalteten bogenförmigen Konstruktion mit gedrechselten Hängesäulen. Dekorativ ausgesägte Trauf- und Ortbretter sowie Wasserspeier mit Zackenrand bilden den stilistisch passenden, einfachen Schmuck. Im vorderen, für die Besucherinnen und Besucher zugänglichen Bereich besteht die Anlage aus einem beidseitig von Bruchsteinmauern umfassten Vorplatz, der die Grundfläche einer kleinen polygonalen Apsis hat. Vor die mit wenigen Votivtäfelchen behängten Mauern ist auf beiden Seiten eine Sitzbank gestellt. Die Rückwand dieser "Apsis" öffnet sich auf eine schmale höhlenartige Nische, in die eine Treppe emporführt. Alles ist aus Kalkbruchsteinen gefügt, in der eigentlichen Grotte finden sich auch einzelne Tuffsteine. Das typologisch zur Andachtsstätte gehörende Gitter ist rein zweckmässig und mit einer Leiste für das Abbrennen von Kerzen gestaltet. Hinter der Abschrankung sind Blumenschmuck und die farblich gefassten Figuren der Maria und, in kleinerem Massstab, jene der knienden Hl. Bernadette Soubirous aufgestellt.

Anmerkungen

[1] Lourdesgrotten finden sich im Kanton Aargau etwa in Boswil (Bauinventarobjekt BOS935), Eiken (EIK918), Gansingen (GAN903), Hornussen (HOR913), Kaisten (KAI904, Kapelle mit grottenartiger Kullisse von 1892), Leuggern LGG907, Wegenstetten (WEG937) oder Wittnau (WIT920). – Vgl. die Übersichtskarte zur Marienwallfahrt im Aargau, in: <https://www.horizonte-aargau.ch/salve-regina/> (Zugriff 7.12.2021).

[2] Freienwil 1997, S. 44 (Bildlegende).

[3] Freienwil 1997, S. 77 (Abb.).

[4] Vgl. zum Bautypus der Lourdesgrotte allg. Mathilde Tobler, "Wahre Abbildung". Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz (Der Geschichtsfreund, Bd. 144), Stans 1991, S. 83–89.

Literatur

- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil – Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 44, 77 (Abb.).

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

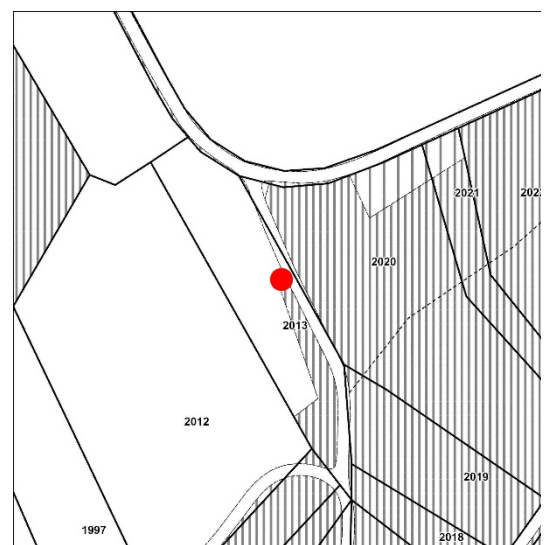
| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Grenzstein |
| Adresse | |
| Ortsteil / Weiler / Hof | In der Bränni, Grenze zu Obersiggenthal |
| Versicherungs-Nr. | |
| Parzellen-Nr. | 2013 (Obersiggenthal) |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 1688 |
| Grundlage Datierung | Inscription |
| Bauliche Massnahmen | |

Würdigung

1688 in der Bränni gesetzter Grenzstein, der die Zehntrechte zwischen der Deutschordenskommande Beuggen (Seite gegen Freienwil) und dem Benediktinerkloster St. Blasien (Seite gegen Obersiggenthal bzw. Kirchdorf) nach Zwiſtigkeiten neu festlegte [1]. Die Pfarrei Lengnau, zu der auch Freienwil gehörte, war 1269 zusammen mit der Herrschaft der Freien von Regensberg an den Ritterorden übergegangen, während sich die Grundrechte in Kirchdorf, Gemeinde Obersiggenthal, seit 1150 in Besitz des Klosters St. Blasien befanden [2]. Der hochrechteckige Stein steht am Rand des Waldweges, mit der Rückseite zur Böschung gekehrt, so dass nur die Seite gegen Freienwil sichtbar ist. Darauf sind unter einem grossen "B" für Beuggen ein Tatzenkreuz als Ordenszeichen und die Jahrzahl "1688" eingemeisselt.



Ansicht der Seite gegen Freienwil (2020)



Standort 2666319 / 1260550

Anmerkungen

[1] Auch aufgenommen als Bauinventarobjekt der Gemeinde Obersiggental OBS936, vgl. Drack/Lüthi 1994, S. 210 (Abb.), 254f.

[2] Vgl. Steigmeier, Andreas: "Lengnau (AG)" (2007), in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch; Zehnder, Patrick: "Obersiggenthal" (2017), in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch.

Literatur

- Walter Drack und Alfred Lüthi, Obersiggenthal. Geschichte der Gemeinde, Baden 1994, S.210 (Abb.), 254f.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

| | |
|-------------------------|---|
| Nutzungstyp | Wohnhaus |
| Adresse | Bei Alte Ehrendingerstrasse 7 |
| Ortsteil / Weiler / Hof | Unterdorf |
| Versicherungs-Nr. | 70 |
| Parzellen-Nr. | 38 |
| Autorschaft | |
| Bauherrschaft | |
| Datierung | 17. Jh. |
| Grundlage Datierung | Literatur; Schätzung |
| Bauliche Massnahmen | 1916 zu Stall umgebaut, damals oder 1931 Giebel abgetragen und Dachkonstruktion ersetzt |

Würdigung

Vermutlich aus dem 17. oder frühen 18. Jahrhundert stammendes Mauergerüst, für das sich die Bezeichnung "Schlössli" überliefert hat. Als mutmasslichem Wohnsitz der damaligen lokalen Oberschicht kommen dem Steinbau am Weg zur einstigen dorfeigenen Richtstatt "Galgepünt" trotz grosser baulicher Veränderung hohe lokalgeschichtliche Bedeutung und ein gewisser Situationswert zu. Das 1916 zu einem Stall mit Remise umgewandelte Wohnhaus büsste beim Ersatz der Dachkonstruktion den für die Bauzeit charakteristischen steilen Giebel ein. In den verbliebenen Umfassungsmauern haben sich verschiedene ältere Fensteröffnungen erhalten, wovon zwei nachgotisch geprägte Sandsteingewände mit Zierfasen aufweisen.

Der Bau weist im Mauerwerk mehrere grössere Risse auf und bedarf zur Sicherung der Schutzfähigkeit zeitnah grundlegender baulicher Massnahmen.



Ansicht von Westen (2020)



Standort 2667097 / 1261839

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die durch eine Zeichnung überlieferte, ehemals steile Dachform und die kleinformatigen Fenster mit gefasten Sandsteingewänden lassen eine Entstehung des "Schlössli" im 17. Jh. annehmen. Im 19. Jh. gehörte es der Familie des Gemeindeammanns Philipp Vogt [1]. Gemeinderäte, Gemeindeschreiber und Bezirksrichter mit dem Familiennamen Vogt lassen sich in Freienwil bis ins 18. Jh. zurück nachweisen. Ein Johannes Vogt hatte in der zweiten Hälfte des 18. Jh. auch das Amt des Gerichtsvogts inne. Da der Name im Dorf vor 1748 nicht bezeugt ist, wird vermutet, dass er sich als Zuname aus dieser Funktionsbezeichnung ableitete und schliesslich als eigenständiger Familienname einbürgerte [2]. Freienwil war es nämlich 1507 durch Auszahlen des Tvingherrn, dem Badener Ratsherr Hans Käser, gelungen, sich von seiner Herrschaft freizukaufen und somit die Rechte des Niedergerichts in die Kompetenz der Dorfgemeinschaft zu bringen. Seither wählte die Gemeinde unter ihren Einwohnern alle zwei Jahre einen Gerichtsvogt, der am Gerichtstag mit Unterstützung von sechs Geschworenen und einem Schreiber kleinere Vergehen ahndete. Die Richtstatt befand sich vermutlich in der "Galgepünt" im Gebiet des heutigen Friedhofs [3].

Von dieser kommunalen Selbstverwaltung ausgenommen war die Hohe Gerichtsbarkeit über "Leib und Leben", welche weiterhin beim Landvogt von Baden lag. Und auch der Zehnt war weiterhin der Deutschherrenkommande Beuggen geschuldet (vgl. Bauinventarobjekt FRE919) [4].

Als repräsentatives Wohnhaus dürfte das "Schlössli" im Lauf des 19. Jh. zu eng und unbequem geworden sein. Alt Gemeindeschreiber Johann Vogt, der 1898 als Eigentümer des Hofes samt "Schlössli" verzeichnet ist, wohnte vermutlich im Bauernhaus daneben (Vers.-Nr. 69). 1902 ging das noch immer als Wohnhaus bezeichnete Gebäude an seinen Sohn über. Doch 1911 kam es – wie bereits 1904 der restliche Hof – in den Besitz des Spenglers August Burger, der es einer anspruchsloseren Nutzung zuführte und 1916 zu einem Pferdestall umfunktionierte. In diesem Zusammenhang, spätestens aber nachdem die Söhne, Albert und Franz, die Liegenschaft 1929 übernommen hatten, wurde der Giebel abgetragen und die charakteristische steile Dachkonstruktion durch ein gewöhnliches Pfettenrafendach ersetzt [5]. Gleichzeitig mit der neuen Verwendung erfolgte auch die Aufhebung des rundbogigen Hocheingangs samt Treppenvorbau (beides entfernt bzw. vermauert) sowie die Überformung des ebenfalls rundbogigen Kellereingangs [6]. Die Westmauer erhielt ein Einfahrtstor zur Remise im Obergeschoss. Im ehemaligen Keller befinden sich heute zwei Ställe. In jüngerer Zeit wurde der Bau an verschiedenen Stellen mit Beton stabilisiert, vorgemauert und geflickt.

Beschreibung

Das "Schlössli" befindet sich am Rand eines Landwirtschaftsbetriebs. Unmittelbar nordöstlich davon ragen fünf Silotürme in die Höhe. Es besetzt an der ansteigenden Alten Ehrendingerstrasse, kurz bevor diese nach Süden abbiegt, eine wichtige Stelle, führte hier doch der Weg zur dorfeigenen Richtstatt nordöstlich des Dorfes vorbei. Typisch für die frühe Bauzeit ist die an die Strasse vorgerückte Lage (vgl. das ebenfalls aus dem 17./18. Jh. stammende Bauinventarobjekt FRE905), während die jüngere Strassenbebauung häufig zugunsten eines Vorplatzes von der Strasse zurückspringt.

Das knapp acht auf neun Meter messende Mauergeviert ist aus Findlingen, Feld- und Bruchsteinen gefügt und verputzt. An späteren Flickstellen sind auch Ziegelfragmente vermauert. Der talseitig freistehende Kellersockel ist mit kleinen vertikalen Lüftungsschlitzen versehen, die ursprünglich wohl die einzige Licht- und Luftquelle bildeten; das westseitige Stichbogenfenster stammt aus der Zeit nach 1916 (vgl. Bilddokumentation). Um nachträgliche Maueröffnungen handelt es sich auch bei den zwei Stalleingängen auf der Nordseite, wobei der östliche gemäss Bildquelle anstelle eines eingetieften rundbogigen Kellereingangs angelegt ist. Vergleichsweise grosszügig belichtet ist das darüber liegende ehemalige Wohngeschoss. Erhalten haben sich hier insgesamt drei holzgefasste Rechtecklichter aus dem 18.

Jh. oder der Zeit um 1800, zu welchen nordseitig noch der Rest eines verglasten Fensterflügels mit den zeittypischen Kloben vorhanden ist. In die Nord- und Südmauer ist je ein kleines einzelnes Fenster mit Sandsteingewände eingelassen, das in seiner nachgotisch geprägten Ausformung noch ins 17. Jh. verweisen könnte. Die Kanten sind mit einer charakteristischen schräg auslaufenden Fase gearbeitet. An beiden Gewänden lassen zudem Löcher auf ein ehemals angebrachtes Gitter schliessen.

Gemäss einer Zeichnung, die den Zustand des "Schlössli" vor 1916 dokumentiert, befanden sich im unteren, möglicherweise ausgebauten Dachgeschoss ehemals zwei weitere Rechtecklichter [7]. Darüber waren mit Ziegeln eingefasste und ausgefächerte Lüftungsöffnungen eingelassen [8]. Zu sehen sind auf der Darstellung auch eiserne S-förmige Maueranker, welche die Stirnmauer mit der Balkenlage oder Dachkonstruktion verbanden und auf diese Weise stabilisierten. Die steinernen Giebel sind heute bis etwa auf Gesimshöhe abgetragen und durch eine Bretterschalung ersetzt. An der Nordfassade, wo sich gemäss Zeichnung ehemals die Rundbogenportale zur Wohnung und zum Keller befanden, verlaufen lange vertikale Risse, von welchen der westliche ungefähr die Lage des erhöhten ehemaligen Hauseingangs anzeigt.

Die Remise ist über eine ums Gebäude herumgeführte Hocheinfahrt zugänglich. Durch ein einfaches Brettentor, welches mehr als die Hälfte der Ostmauer einnimmt, gelangt man ins Innere. An den Umfassungsmauern sind anhand der Mauerabsätze die ehemaligen Geschosshöhen abzulesen, zu welchen sich jedoch keine Balkenlagen erhalten haben. Der bestehende Zwischenboden verläuft ungefähr auf Gesimshöhe. Das schwach geneigte Pfettenrafendach ruht an den Stirnseiten auf strebengestützten Firstständern und in der Raummitte auf einer Zangenkonstruktion, die auf einem wiederverwendeten geschwärzten Balkenstummel steht.

Anmerkungen

[1] Rey/Suter 1997, S. 42.

[2] Rey/Suter 1997, S. 41-42.

[3] Rey/Suter 1997, S. 24.

[4] Rey/Suter 1997, S. 31-38.

[5] Gemäss Versicherungsakten erhöhte sich der Wert des Gebäudes 1917 von 1300 auf 3000 Franken und 1931 nochmals auf 3500 Franken, vgl. Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 70).

[6] Rey/Suter 1997, S. 42.

[7] Wie Anm. 6.

[8] Vergleichbare Öffnungen finden sich etwa an der um 1800 erbauten Löwenscheune in Untersiggental (Bauinventarobjekt UNS913).

Literatur

- Urs Rey/Tobias Suter, Freienwil – Geschichte einer ländlichen Gemeinde, Freienwil 1997, S. 24, 31-38, 41-42 (Abb.).

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Freienwil II-7/15.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0045: Brandkataster Gemeinde Freienwil 1899-1938 (Vers.-Nr. 70).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Anhang



KANTON AARGAU

Gemeinde Freienwil FRE

Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar 1997)

Kantonale Denkmalpflege
Inventarisierung

Bearbeitung 2021

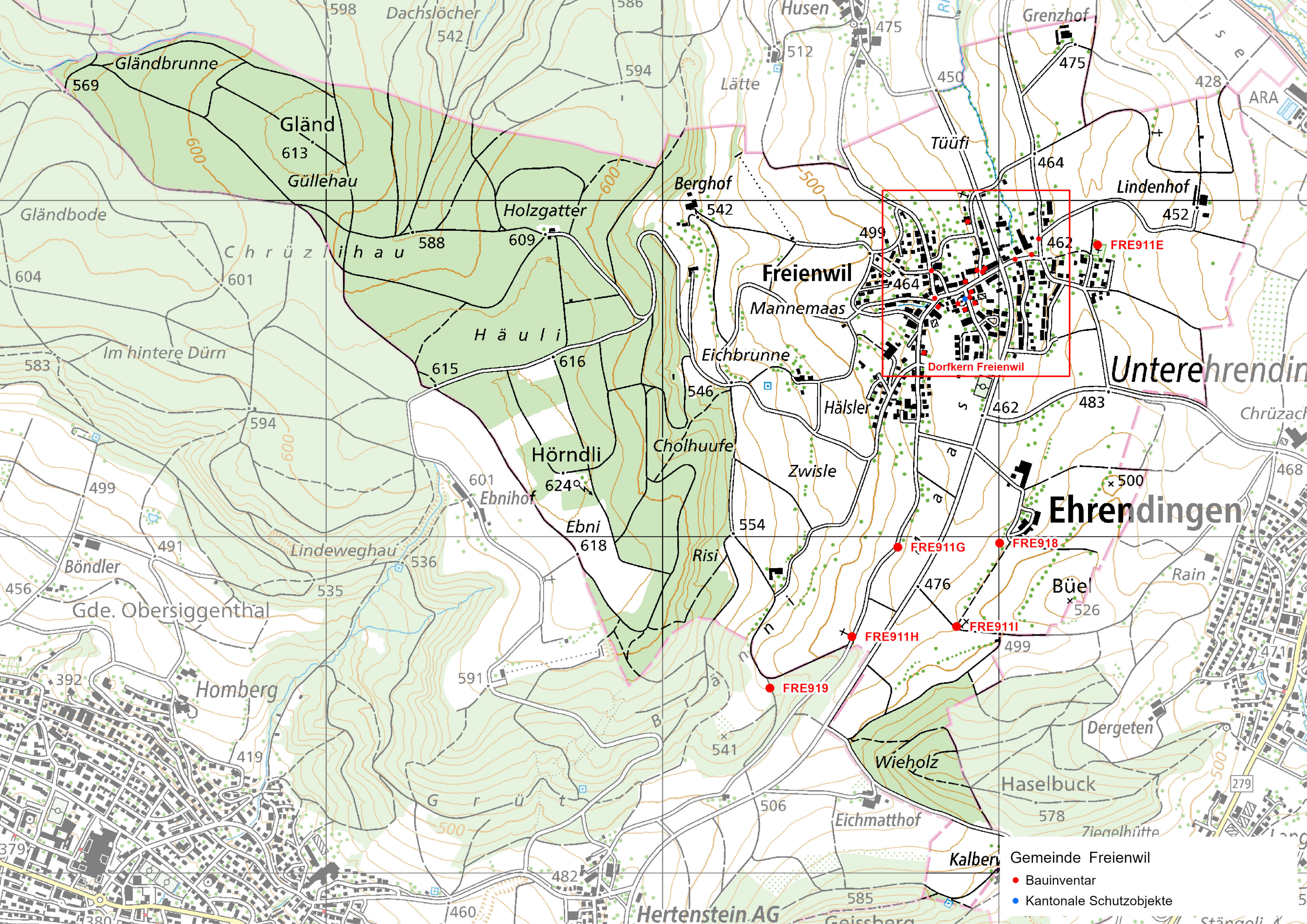
| Inventar Nr. | Objekt | Strasse / Nr. | Vers. Nr. | Parz. Nr. | Eigentümerschaft | Bemerkungen |
|--|--------------------------------------|-------------------|-----------|-----------|------------------|--|
| Kantonale Denkmalschutzobjekte | | | | | | |
| FRE001 | Kapelle Mariä Heimsuchung (1923-24) | Schulstrasse | 43 | 93 | | Kantonaler Denkmalschutz |
| Bauinventarobjekte (kommunal schutzwürdige Objekte) | | | | | | |
| FRE901 | Kapelle Mariä Heimsuchung (1923-24) | Schulstrasse | 43 | 93 | | Formelle Entlassung (seit 2017 unter kantonalem Denkmalschutz) |
| FRE902 | Schulhaus (1904-05) | Schulstrasse 4 | 78 | 92 | | |
| FRE903 | Altes Schulhaus, Gemeindehaus (1808) | Schulstrasse 2 | 42 | 92 | | |
| FRE904 | Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh.) | Roosweg 3 | 72 | 55 | | Entlassung aus dem Bauinventar 2021 (abgebrochen) |
| FRE905 | Doppelwohnhaus (17., 18. Jh.) | Dorfstrasse 8, 10 | 60, 59 | 25, 24 | | |
| FRE906 | Stallscheune (18. Jh.) | Bei Dorfstrasse 8 | 61 | 25 | | |

| | | | | | | |
|---------|--|--|--------------|--------------|--|--|
| FRE907 | Speicher (18. Jh.) | Bei Dorfstrasse 7 | 45A | 101 | | |
| FRE908 | Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh. ?) | Husenstrasse 31 | 31 | 155 | | Entlassung aus dem Bauinventar 2021 (abgebrochen) |
| FRE909 | Doppelbauernhaus (1871), mit Brennhaus | Dorfstrasse 15, 17 | 36B, 36A, 22 | 86, 421, 136 | | |
| FRE910A | Brunnen (1848) | Abzweigung Dorfstrasse / Husenstrasse | | 74 | | |
| FRE910B | Brunnen (1851) | Bei Alte Ehrenderingerstrasse 3, 5 | | 40 | | |
| FRE911A | Wegkreuz (1956) | Bei Dorfstrasse 7, gegenüber Kapelle | | 101 | | Entlassung aus dem Bauinventar 2021 (geringer künstlerischer Wert) |
| FRE911B | Wegkreuz (um 1900) | Bei Sandacherweg 4 | | 5 | | |
| FRE911C | Wegkreuz Rohr (1992) | Abzweigung Kirchweg / Lengnauerstrasse | | 170 | | Entlassung aus dem Bauinventar 2021 (geringer Zeugenwert) |
| FRE911D | Wegkreuz Rank (um 1900) | Alte Lengnauerstrasse | | 38 | | |
| FRE911E | Friedhofskreuz (1951) | Friedhof | | 72 | | |
| FRE911F | Wegkreuz (Mitte 20. Jh.?) | Abzweigung Friedhofweg / Büntweg | | 66 / 455? | | Entlassung aus dem Bauinventar 2021 (geringer künstlerischer Wert) |
| FRE911G | Wegkreuz Maas (1903) | Dorfstrasse, Koordinaten 2666699 / 1260969 | | 341 | | |

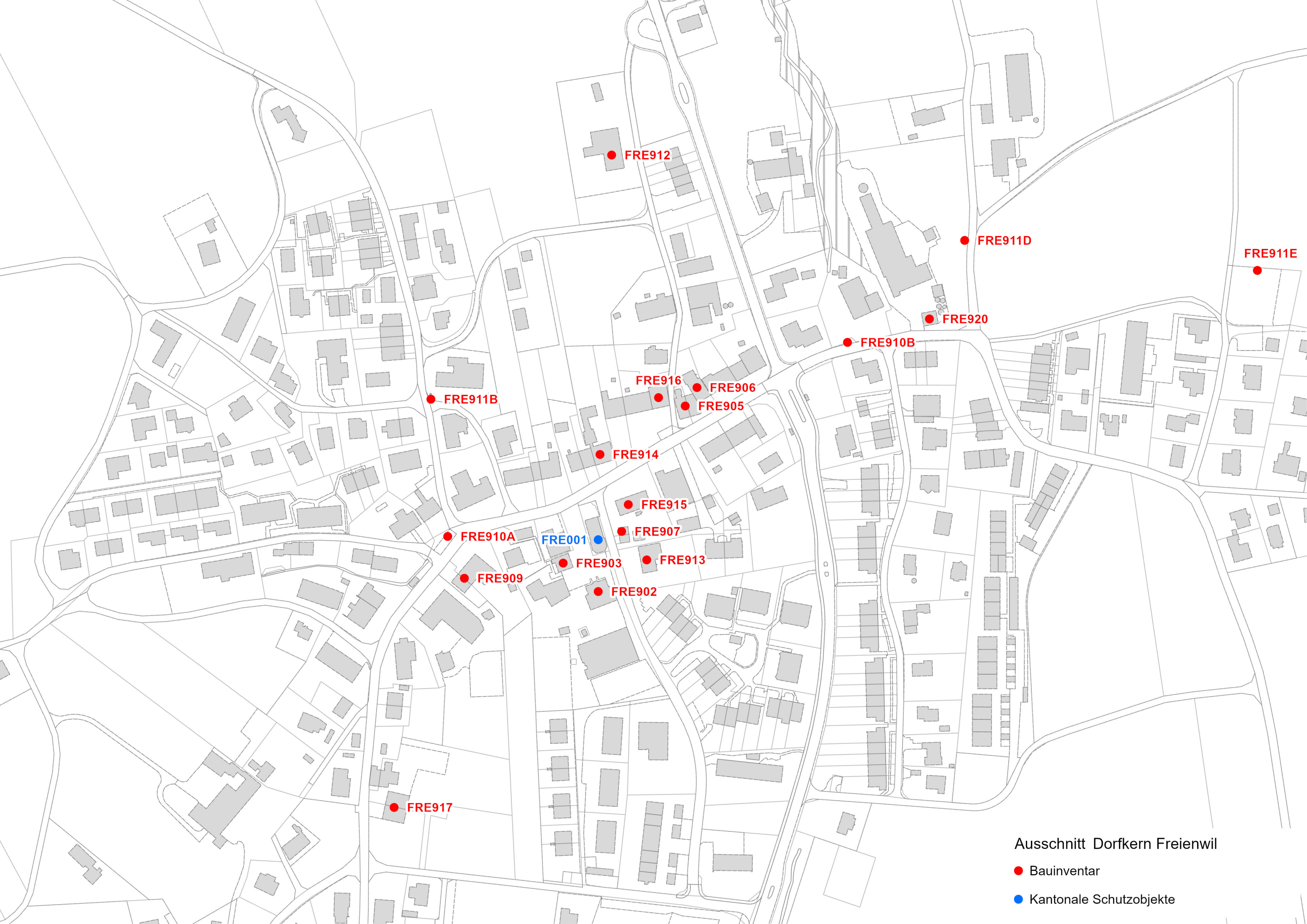
| | | | | | | |
|---------|--|---|--------|--------|--|----------------------------------|
| FRE911H | Wegkreuz Hölzli (1914) | Dorfstrasse, Koordinaten 2666563 / 1260703 | | 282 | | |
| FRE911I | Wegkreuz Kaltenbrunnenweg (1909) | Kaltenbrunnenweg, Koordinaten 2666874 / 1260733 | | 352 | | |
| FRE912 | Bäuerlicher Vielzweckbau (1913-14, mit Scheune von 1905) | Kirchweg 9 | 80 | 491 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE913 | Bäuerlicher Vielzweckbau (19. Jh.) | Schulstrasse 1 | 44 | 99 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE914 | Kleinbauernhaus (18. Jh., 1876, mit älterem Kern) | Dorfstrasse 16 | 48 | 17 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE915 | Bäuerlicher Vielzweckbau (1797, um 1870, mit älterem Wohnteil) | Dorfstrasse 7 | 46 | 101 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE916 | Stallscheune (um 1800) | Bei Dorfstrasse 12 | 52 | 20 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE917 | Doppelscheune (18. Jh.) | Bei Dorfstrasse 29, 31 | 4B, 4A | 81, 82 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE918 | Lourdesgrotte (1897) | Südwestlich des Büelhofs, Koordinaten 2667002 / 1260981 | 280 | 346 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |

| | | | | | | |
|--------|---------------------------|---|----|--------------------------|--|----------------------------------|
| FRE919 | Grenzstein (1688) | In der Bränni, Grenze zu Obersiggenthal, Koordinaten 2666319 / 1260550 | | 2013 (Obersiggenthal) | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |
| FRE920 | "Schlössli" (17./18. Jh.) | Bei Alte Ehrendingerstrasse 7 | 70 | 38 | | Neuaufnahme ins Bauinventar 2021 |

Pläne



- Gemeinde Freienwil
- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Dorfkern Freienwil

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte

FRE912

FRE911D

FRE911E

FRE920

FRE910B

FRE916

FRE906

FRE905

FRE911B

FRE914

FRE915

FRE907

FRE910A

FRE001

FRE903

FRE913

FRE909

FRE902

FRE917